

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 1. Oktober 1937

Nr. 231

Italien will Zeit gewinnen

Gegen Dreierkonferenz — bevor sie noch offiziell vorgeschlagen ist

London. Die hierigen italienischen Kreise bestätigen, daß Vizekonsul Grandi Mittwoch dem Außenminister Eden die Gründe dargelegt hat, welche die italienische Regierung zu den Einwendungen gegen den französisch-englischen Vorschlag auf Abhaltung von Dreierbesprechungen über das Problem der Nichtmischung in Spanien veranlassen haben.

Vizekonsul Grandi erinnerte den Minister Eden daran, daß das Problem der Abberufung der Freiwilligen aus Spanien bereits im Nichtmischungsausschuß behandelt wurde, und fügte hinzu, die italienische Regierung sehe keinen Grund zu besonderen Dreier-Besprechungen, wenn ihr Zweck namentlich die Lösung der Freiwilligenfrage wäre. Graf Grandi führte Eden gegenüber drei Hauptgründe an:

1. Die Dreierbesprechungen könnten den Arbeiten „hinderlich“ sein, die der Nichtmischungsausschuß in der Freiwilligenfrage bereits geleistet habe;

2. Könnte das Freiwilligenproblem an sich nicht behandelt und gelöst werden, da Rom diese Frage schon mehrmals mit der Frage der Zuerkennung der Rechte Kriegsführender Mächte an die beiden Parteien in Spanien verbunden habe;

3. Könnten diese Frage Großbritannien, Italien und Frankreich nicht allein lösen. Die italienische Regierung sei daher der Ansicht, daß kein Grund zur Abhaltung von Dreier-Besprechungen bestehe, wie sie Großbritannien und Frankreich vorschlagen.

Erklärungen italienischer Kreise in London zufolge wäre die römische Regierung bereit anzulassen, daß eine vom Nichtmischungsausschuß nach Spanien entsandte Kommission mit beiden Kriegsführenden Parteien die Frage der Zuerkennung der Rechte Kriegsführender und die Frage der Abberufung der Freiwilligen derart behandeln würde, daß die beiden Angelegenheiten gleichzeitig besprochen und gelöst würden.

Mussolini greift nunmehr, um die wachsende Energie Englands in der Behandlung der Mittelmeer- und Spanierfrage zu paralisieren, zu einem bisher stets bewährten Mittel seiner Politik. Während er eben noch wüste Drohungen ausstieß und die Westmächte herausgefordert hat, sucht er sie nunmehr durch diplomatische Verhandlungen hinzuhalten. Psychologisch rechnet die italienische Politik insofern richtig, als man in Paris und London bisher stets gerade nach den Drohreden Mussolinis geneigt war, einen plötzlichen Wechsel der italienischen Politik als „Erleichterung“ und „Entspannung“, als einen erfreulichen Kurswechsel zu begrüßen. Man war also gerade dann, wenn Mussolini eben noch gedroht hatte und sich plötzlich verhandlungsbereit zeigte, um so eher geneigt, ihm auf den Leim zu gehen. Diese Gefahr besteht jetzt wieder, obwohl man in London und Paris ja einiges angeleert hat. Mussolini will offenbar das alte Verhandlungsverfahren des „Nichtmischungsausschusses“ fortsetzen. Der Zweck der gewundenen Ausführungen Grandis ist, auf eine kurze Formel gebracht, kein anderer, als die Briten solange an der Nase herumzuführen, bis die italienischen Korps in Spanien vor Eintritt des Winters noch einige beträchtliche militärische Erfolge errungen haben können. Die Abberufung der „Freiwilligen“ soll verzögert und möglichst sabotiert, zugleich aber die Öffnung der französischen Grenze ebenfalls hinausgeschögert oder verhindert werden.

Der Taktik, die Westmächte einzuspeisen und hinteres Licht zu führen, dient auch die plötzliche und nur scheinbare „Nachgiebigkeit“ in der Frage der Mittelmeer-Kontrolle. Italien tritt dem Abkommen von Nyon bei und erhält dabei nun doch mehr, als man ihm anfangs bieten konnte. Der 60 km (etwa 110 Kilometer) breite und zwischen Gallien und Tripolis etwa 500 Kilometer lange Korridor ist tatsächlich ein Nadelstreifen quer über das Mittelmeer, den jedes aus dem Osten kommende Ozean- und jedes russische Schiff auf dem Weg nach Valencia oder Barcelona passieren muß. Aus dieser „Non-

trollzone“ kann sehr leicht eine Gefahren-, eine Todeszone für Schiffe mit Kurs Valencia werden. Denn ein Transporter dürfte etwa vier bis sechs Stunden brauchen, um diese Zone zu durchschwimmen. Das ist Zeit genug, um ihn entweder zu versenken (natürlich ohne daß die italienische Seepolizei es erfährt oder mindestens, ohne daß sie den Piraten fangen wird!) oder ihm einen Ves-

Italiens Teilnahme an der Piraten... bekämpfung

Ein gefährlicher „Korridor“ auf dem Weg Dardanellen—Valencia

Paris. (Havas.) In Paris wurde Donnerstag um 13 Uhr das dreiseitige Marineabkommen unterzeichnet. Der Text wird unverzüglich den drei betreffenden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden. Es tritt sofort nach seiner Ratifizierung in Geltung. Das unterfertigte Dokument setzt vor allem die Seewege und Zonen fest, über welche den Kriegsschiffen der betreffenden Staaten die Kontrolle anvertraut werden wird. Die allgemeinen Bestimmungen, vor allem diejenigen über die Polizeiaufsicht auf dem Meere, bleiben, so wie sie in Nyon festgelegt wurden, in Geltung.

Das westliche Mittelmeer und der Abschnitt von Gibraltar wird dem Schutze Großbritanniens anvertraut, während Frankreich seine Seeverbindungen mit Algier kontrollieren wird. Der Aufsicht Italiens obliegen fast das gesamte Tunesische Meer einschließlich der sizilianischen

Küsten und der betreffenden Zonen längs der Halbinsel sowie auch die Zonen im Ionischen und Adriatischen Meer. Im Ostteil des Mitteländischen Meeres wird Italien die Zone längs der tripolitischen und ägyptischen Küste zugeteilt. Damit Italien die Aufsicht über die Verbindungen zwischen der Metropole und den Tripolis-Kolonien ermöglicht werde, verbindet eine 60 Seemeilen messende Zone beide Abschnitte, nämlich den nördlichen und den südlichen, welche Italien zugeteilt werden. Das Ägäische Meer gelangt unter den Schutz Englands; die Zone endet bei Port Said. Auch die den Franzosen anvertraute Küste an den Ufern Syriens und Palästinas endet bei Port Said. Praktisch behalten außer dem italienischen Korridor zwischen Sizilien und Tripolis England und Frankreich, so wie dies in Nyon festgelegt wurde, die Kontrolle der großen Seewege im Mittelmeer vom Suez bis Gibraltar.

Die neue Politik Italiens beweist, daß Mussolini sich seiner militärischen Schwäche bewußt ist und daß seine Drohungen leeres Gerede darstellen, sie beweist aber auch, daß man in Rom immer noch glaubt, sich mit diplomatischen Finten aus der Schlinge ziehen zu können, wo die Gewalt verlagert. Es ist an den Diplomaten und Militärs von London und Paris, jetzt eine „Intelligenzprobe“ abzulegen und zu zeigen, ob sie 1937 einer Methode gewachsen sind, der sie 1935 und 1936 hilflos gegenüberstanden.

Küsten und der betreffenden Zonen längs der Halbinsel sowie auch die Zonen im Ionischen und Adriatischen Meer. Im Ostteil des Mitteländischen Meeres wird Italien die Zone längs der tripolitischen und ägyptischen Küste zugeteilt. Damit Italien die Aufsicht über die Verbindungen zwischen der Metropole und den Tripolis-Kolonien ermöglicht werde, verbindet eine 60 Seemeilen messende Zone beide Abschnitte, nämlich den nördlichen und den südlichen, welche Italien zugeteilt werden. Das Ägäische Meer gelangt unter den Schutz Englands; die Zone endet bei Port Said. Auch die den Franzosen anvertraute Küste an den Ufern Syriens und Palästinas endet bei Port Said. Praktisch behalten außer dem italienischen Korridor zwischen Sizilien und Tripolis England und Frankreich, so wie dies in Nyon festgelegt wurde, die Kontrolle der großen Seewege im Mittelmeer vom Suez bis Gibraltar.

Die Spanien-Resolution hart umkämpft

Genf. Der Hauptpunkt, auf den sich in Genf die allgemeine Aufmerksamkeit konzentrierte, war die Aussprache in der sechsten Kommission über den Resolutionsentwurf betreffend den inneren spanischen Konflikt. Die Resolution hat der besondere redaktionelle Unterandausschuß ausgearbeitet und ihr Text ist für die Völkerbundversammlung bestimmt. In die lebhafteste Debatte griffen mehrmals die führenden Staatsmänner einzelner Länder ein.

Der Resolutionsentwurf für die Völkerbundversammlung erinnert vor allem an die gegenseitige Pflicht der Staaten zur Respektierung ihrer territorialen Integrität und Unabhängigkeit und bestreitet, daß jeder Staat verpflichtet ist, sich einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates zu enthalten.

Weiteres wird das Bedauern ausgesprochen, daß der Nichtmischungsausschuß trotz dem Bestreben der Mehrheit seiner Mitglieder nicht nur die Abberufung der nichtspanischen Kämpfer, die sich an den Kämpfen in Spanien beteiligen, nicht sicherzustellen vermochte, sondern daß heute anerkannt werden muß, daß in Spanien gegenwärtig sogar wirkliche ausländische Truppenkörper bestehen.

Herner erinnert der Resolutionsentwurf an den Ausdruck des Rates vom 20. Mai d. J., in dem die Abberufung der Freiwilligen als das sicherste Mittel zur wirksamen Beseitigung der Lage und zur integralen Durchführung der Nichtmischungspolitik bezeichnet wurde. Schließlich wird die Völkerbundversammlung in dem Entwurf ersucht, die Regierungen, die gleich besorgt und gleich bemüht um die Erhaltung des europäischen Friedens sein müssen, aufzufordern, zu diesem Zwecke neue und aufsichtliche Bestrebungen zu entfalten.

Der Entwurf konstatiert, daß, wenn dieses Ergebnis nicht bald erreicht werden wird, die Völkerbundmächte, die dem Nichtmischungsausschuß beigetreten sind, an das Ende der Nicht-

einmischungspolitik denken werden.

Schließlich schlägt die ausgearbeitete Resolution vor, daß die Völkerbundversammlung im Hinblick auf Artikel 11 des Völkerbundpaktes die Entwidlung der Lage in Spanien verfolgen und jede Gelegenheit ergreifen, um eine Grundlage für die friedliche Lösung des Konfliktes zu suchen.

Die Debatte konzentrierte sich namentlich auf den sechsten Absatz der vorgeschlagenen Resolution. Der irische Ministerpräsident de Valera erhob Einwendungen gegen den zweiten Teil dieses Absatzes, in dem es heißt, daß wenn die neuen Bestrebungen zur Erfüllung der Nichtmischungsverpflichtungen und der Neutralität gegenüber Spanien keinen Erfolg haben werden, die Teilnehmer des Nichtmischungsausschusses an die Beendigung dieser Neutralitätspolitik denken werden. Nach der Ansicht de Valeras stellt dieser Teil der vorgeschlagenen Resolution eine Drohung dar, daß einige Staaten bereit sein werden, zu Taten überzugehen, wenn die fremden Kriegsfreiwilligen nicht aus Spanien werden abberufen werden.

Der französische Außenminister Delbois widerlegte diese Einwendungen und hob hervor, daß der Zweck des vorgeschlagenen Textes nicht die Beendigung der Nichtmischung gegenüber Spanien, sondern im Gegenteil deren Erneuerung ist.

Der sowjetrussische Volkskommissar für Äußerer Litwinow erklärte, wenn über diesen Absatz kein Einvernehmen erzielt werden könne, wäre es unmöglich, die Resolution anzunehmen. Die vorgeschlagene Resolution ermögliche es, zu handeln, damit die Nichtmischung doch noch nicht für tot erklärt werde.

Auch der englische Delegierte Elliott widerlegte die Einwendungen de Valeras. Die vorgeschlagene Resolution wurde schließlich vom Ausschuss angenommen, wobei sich die Vertreter Irlands, Portugals, Bulgariens, Oesterreichs, Ungarns und Südafrikas der Stimme enthalten.

Die Achse

Der römische „Messaggero“ schrieb am 29. Juli 1937:

„Nur zu oft sind die Versprechungen der deutschen Regierung nicht eingehalten worden. Wir werden nicht auf dem Fuß moralischer Gleichberechtigung mit Leuten verhandeln, die mit solchem Zynismus die Beachtung der Ehrengesetze unterlassen. Jede Regierung in der Welt hat heute das Recht, ihre volle Freiheit hinsichtlich Deutschlands in Anspruch zu nehmen.“

Die Vergessenen

Deutsch-Südtirol für Hitler
„nicht einmal Diskussionspunkt“

Bozen, Ende September.

Dieser Tage ist Mussolini durch Südtirol zu Hitler gefahren. Bei Nacht und Nebel hat er Bozen passiert. Bis zur letzten Stunde hat man den Zeitpunkt seiner Ankunft geheimgehalten, obwohl die gigantischen Sicherheitsvorkehrungen, die getroffen worden waren, mehr noch aber der gutmütige Sinn der südtiroler Bevölkerung, jede Störung des Programmes ausschloß. Nach dem Mussolini-Wort „Ites nicht ein Reich dessen, der an Boden liegt, den zu beissen, der ihn zertritt!“ hätten die Südtiroler kaum gehandelt.

Auch demjenigen, der das traurige Schicksal der etwa 250.000 Südtiroler Deutschen schon von früher her aus eigener Anschauung kennt, greift dieser Zustand völliger Rechtlosigkeit und brutaler Verflüchtigung, in den ein unschuldiges Volk geworfen wurde, immer wieder an's Herz. Bozen war einst genau so hundertprozentig deutsch wie etwa Wisch oder Egger. Heute gibt es dort außer „Wesflustube“ und „Reisbühne“ keine einzige deutsche Aufschrift. Es gibt kein Birgen und kein Klause mehr, nur ein „Wesflustube“ und ein „Chiso“. Bei keinem Gericht, bei keiner Behörde gibt es ein Spracherrecht für die deutsche Bevölkerung. Es gibt keine deutsche Schule im Lande. Das Land wird mit Riesenbauten im italienischen Baustil verunstaltet, die weder zur Landschaft noch zu den Tiroler-Häuschen passen. Es gibt keine Selbstverwaltung, kein deutsche Orte werden von Italienern aus Südtirolen administriert. Um die Vögel vollends zu verhöhnen, wurde auch an ihrem Nesthaus — wie an allen italienischen — eine Tafel angebracht, die das Gedenken an die „ungeheure Ungerechtigkeit“ wachhalten soll, das — Italien vor der übrigen Welt im Westfalen-Konflikt widerfahren ist! Die reichsdeutsche Presse kritisiert in bestigen Worten die Tschechoslowakei, der sie mit erlogenen Argumenten Entnationalisierung und Unterdrückung der Sudeten-Deutschen vorwirft. Kein Wort der Kritik findet sie für Mussolinis Politik gegenüber den deutschen Südtirolern.

Südtirol! Der Name existiert nicht mehr, er ist verboten. In der Tschechoslowakei hat der Zwang, ein Gasthaus auch als „Hofmeier“ zu bezeichnen, einen Sturm der Empörung hervorgerufen und der Oberste Verwaltungsgerichtshof hat zugunsten jener entschieden, die sich beschwerdeführend an ihn wandten. Hier darf niemand sein Geschäft anders als italienisch bezeichnen, hier darf niemand seinen Namen mit einem deutschen Vornamen gebrauchen und so sieht man Schilder wie „Giacomo Kuffner“ und „Gustavo Kuffner“. Die Italiener nennen die Deutschen Namen wie „Gustavo“, „Gustavo“ und „Gustavo“ wird behördlicherseits mit allem Nachdruck gefördert, das heißt, dort, wo es geht, erprecht. Deutsche Aufschriften sind nicht bloß an den Außenwänden der Häuser verboten, sondern auch „die in die Wäsche, (1) in den Hausrat, in Gläsern, Flaschen, Tassen, eingetragenen, eingewebten, eingestrichen oder sonst angebrachten Aufschriften“. Kein Grabstein darf eine deutsche Aufschrift tragen. Hitler, zu dem Mussolini, der Urheber aller dieser Schandthaten und der Verantwortliche für sie, reist, findet das alles in Ordnung. Für ihn ist das „nicht einmal Diskussionspunkt“. Alle seine Versprechungen hat der Nationalsozialismus gebrochen, nur die Ankündigung, „daß die sogenannte (1) Südtiroler Frage zwischen einem faschistischen Italien und einem nationalsozialistischen Deutschland nicht einmal Diskussionspunkt sein wird“, die hat er getreu erfüllt.

Nicht einmal dort, wo der Nationalsozialismus sonst am empfindlichsten ist, beim Schutze des Privateigentums, hat er sich aufgerafft, um den Volksgenossen in Südtirol zu Hilfe zu eilen. Mussolini hat den Versuch ungeschlichter reichsdeutscher Staatsbürger in Südtirol entschädigungslos enteignen lassen und ihn den faschistischen Organisationen überantwortet. Das tschechoslowakische Staatsverteidigungsgesetz vom Jahre 1936 bindet den Grundbesitzer im Grenzgebiet an gewisse Beschränkungen, wogegen die SDP seinerzeit mit großem Pathos protestiert hat. Schon

im Jahre 1924 wurden mit Umgehung des italienischen Parlamentes, das es damals noch gab, Bestimmungen über die Regelung des Grundeigentums in Südtirol erlassen, die den Siegern alle Dispositionsmöglichkeiten über Grund und Boden gaben. Sie haben davon reichlich Gebrauch gemacht. Kein Hitler, kein Henlein, hat bis heute protestiert.

Hebräisch war Herr Henlein für sich in Vosen, nicht etwa, um sich nach dem Stande des deutschen Schulwesens zu erkundigen, sondern um mit dem Führer der illegalen österreichischen Nazi-Partei Leopold Ungert zu konferieren. Es wird ihm aber dort nicht entgangen sein, wie es einer nationalen Widerheit in einem Lande ergeht, in dem es keine Demokratie gibt. Keine Macht, keine Gerechtigkeit. Diese Erkenntnis scheint aber spurlos an ihm vorübergehens zu sein.

Die Deutschen Südtirols hatten natürlich auch zu einer Zeit schon gewisse Beschwerden, in der vom Faschismus oder gar von seiner Herrschaft über das unglückliche Land noch nicht die Rede war. Diese Beschwerden waren geringfügig gegenüber jenen aus der Zeit nach der Weltergreifung, von der ab erst das Marturnum dieses bedauernden Völkchens datiert. Ueberdies besaßen sie damals nicht nur Vertreter in der römischen Kammer, sondern sie hatten in der Sozialistischen Partei Italiens einen getreuen Anwalt. In vorbildlich internationaler Stimmung haben sich die italienischen Sozialisten hier einer Forderung des Rechtes, der Gerechtigkeit, der Solidarität angenommen. Sie haben den Schutz der Schwachen zu ihrer Sache gemacht. Herrn Hitler sind die gleichen — in diesem Fall „völkergemeinschaftlichen“ — Gefühle gegenüber Konnationalen, unter denen sich nicht wenige Anhänger des Nationalsozialismus befinden, fremd. Der Führer der italienischen Sozialisten Filippo Turati aber war es, der am 18. Juli 1919 die Eingabe der Südtiroler Gemeinden auf den Tisch des Parlamentes legte, in dem sie den Anspruch auf Selbstbestimmung geltend machten. „Als Bürger“ sagte Turati

„als Sozialist, als Volksvertreter hoffe ich, daß diese freie Willensäußerung einer freien Bevölkerung gehört wird und ihre Wünsche triumphieren mögen.“

Anderer der „Führer aller Deutschen“; er verbrüderlich mit dem Henker der Deutschen Südtirols, die für ihn nicht einmal einen Disfunktionspunkt bilden...

Das schandvolle Österreich hat von Mussolini kürzlich nach langem Drängen einige unverbindliche Versprechungen zugunsten der Südtiroler erhalten. Weitergehende Besprechungen hat die jugoslawische Regierung zugunsten der kroatischen Slawen erreicht, als sie mit Italien einen Pakt abschloß. Auch sie werden nicht eingehalten werden. Teilkonzessionen haben sicher nur einen problematischen Wert, wenn das eingetragene Ziel des faschistischen Italiens die Vernichtung, die Entnationalisierung der Deutschen in „Oberösterreich“ ist. Mussolini hat übrigens nicht immer so gesprochen. Wie ein Hahn lesen sich heute die Worte, die er 1919 im „Popolo d'Italia“ schrieb, Italien müsse

„in den Gebieten des Ozeanisch eine aufrichtige und geschlecht demokratische Politik treiben. Von den Zeitungen und vom Parlament müsse den Deutschen des Ozeanisch, die heute politisch Italiener sind, fortan gesagt werden, daß Italien

keine Gewalttätigkeit und Entnationalisierungsabsichten habe, daß es die Sprache und die Sitten achten und die erforderliche Verwaltungsaufnahme gewähren werde.“

Dafür wird am abschließenden Siegesdenkmal, das man wie einen Gschlerhut in Gries bei Bozen aufgerichtet hat, mit aller brutaler Offenheit gesagt, daß Italien nun, da es die Brennergrenze erreicht habe, darangehe, das Gebiet bis zu dieser Grenze zu italienisieren. Angesichts solcher Absichten hat es sicher nicht allzuviel Zweck, sich irgendwelche Konzessionen versprechen zu lassen. Herr Hitler zeigt nicht einmal nach diesem billigen Vorbeug! Heute ist die Situation zufälligerweise so, daß nicht so sehr das Dritte Reich Italien

braucht, als umgekehrt. Hitler wird es aber nicht einfallen, von Mussolini eine Milderung des Loses von 250.000 deutschen Menschen zu verlangen. Sie sind für ihn „nicht einmal Disfunktionspunkt“.

Nichts belächelt das wahre Wesen dieses „Nationalsozialismus“ besser, als sein Verhältnis zu Südtirol. Erst an dem Tage, an dem die Herrschaft des Faschismus in Italien und in Deutschland gestürzt sein wird, an dem Tage, an dem sich nicht nur der Kerker Italiens für die Italiener öffnet, sondern an dem auch die Mauern der Konzentrationslager in Deutschland fallen werden, erst an diesem Tage wird eine neue Sonne über dem geheimnisvollen und geschändeten Südtirol aufgehen!

Antijapanische Boykottstimmung in England

London. (Havas.) Die Londoner Presse spricht sich immer dringender für den Boykott der japanischen Waren aus. Der Parlamentarier Lloyd George sagt, daß die Mitglieder der britischen Regierung sehr durch die wachsende Erbitterung der britischen Öffentlichkeit gegen die japanischen Methoden in China beunruhigt werden.

„News Chronicle“ schreibt auf der ersten Seite in großen Letztern, daß namens der Opposition Major Ailes nächste Woche verlangen werde, daß das britische Parlament zusammentrete und sich mit dem englischen Standpunkte zum chinesisch-japanischen Kriege befähigt, ebenso damit, wie die Japaner ihre Vertragsverpflichtungen verletzen.

England bleibt fest?

London. (Reuter.) Am Donnerstag wurden die redaktionellen Arbeiten an der Note fortgesetzt, durch die Italien zur Teilnahme an der britisch-französischen Konferenz über die Abberufung der fremden Freiwilligen aus Spanien eingeladen werden wird. Der Berichterstatter des Reuter-Büros erzählt aus autorisierter Quelle, daß die Absicht der britischen Regierung, diese Note Italien in wenigen Tagen zu übermitteln, auch nach dem Besuch des Botschafters Grandi bei Minister Eden keine Aenderung erfahren hat.

Wieder zu Hause

Rom. Donnerstag um 18.30 Uhr verkündete der erste Schuß aus einem Geschütz, daß Geheul der Sirenen und das Läuten der Glocken der Stadt Rom, daß der Zug, mit dem Mussolini aus Deutschland zurückkehrte, in Rom eingetroffen sei. Als der Duce den Bahnhof verließ, erhob sich ein Sturm der Begeisterung. Das vor dem Bahnhof aufgestellte Militär leistete die Ehrenbezeugung. Mussolini begab sich im Auto in das Palazzo Venezia.

Nachrichten der Tiroler Presse zufolge wurden auch für die Rückreise Mussolinis durch Österreich umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen auf der Eisenbahnstrecke Brenner—Innsbruck—Kufstein getroffen. Die 110 Kilometer lange

New-Südwaales geht voran

Sydney. (Reuter.) Das Präsidium der Trade Union in New-Südwaales hat die Boykottierung der aus Japan kommenden oder für Japan bestimmten Waren angeordnet.

Strecke wurde der ganzen Länge nach von starken Militär-, Gendarmen-, Miliz- und Polizeieinheiten streng bewacht. Starke Abteilungen standen längs der Strecke seit Freitag der Bortwoche (1) bis zum Donnerstag, und zwar so dicht nebeneinander, daß sie sich mündlich verständigen konnten. Des Nachts wurden die Wachen noch verstärkt. Besonders bewacht wurden die Gebäude sämtlicher Häuser und alle übrigen an der Strecke liegenden Gebäude wurden vor dem Passieren des Zuges durchsucht. Die Dachböden verbarren und alle im Hause wohnenden verdächtigen Personen aus dem Hause gewiesen. Als der Zug diese Stellen passierte, mußten alle Fenster der an der Strecke liegenden Häuser geschlossen bleiben. Auch die Straßen wurden abgesperrt und der gesamte Straßenverkehr in der Nähe der Strecke mußte während der Zeit der Durchfahrt des Sonderzuges eingestellt werden.

Ewige Freundschaft? Große Worte Mussolinis

In dem üblichen Dankesgramm, das Mussolini beim Verlassen des deutschen Reichesgebietes an Hitler richtete, heißt es u. a.:

„Diese Tage haben die geistige Solidarität, die das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien verbindet, und die Festigkeit und die Eintracht ihrer Vorläufer und die Unerschütterlichkeit ihrer Freundschaft befestigt.“

Neue Offensive vor Schanghai kommt nicht vorwärts

Schanghai. Aus chinesischer Quelle wird mitgeteilt, daß die Japaner den ganzen Donnerstag über sämtliche Abschnitte der Schanghai-Front heftig bombardierten. Trotzdem gelang es ihnen nicht, an die Eisenbahnstrecke Tschaepi—Linde vorzudringen. Mehrere chinesische Beseitigungen wurden durch das Bombardement schwer in Mitleidenschaft gezogen, doch wurden sie schnell wieder instand gesetzt. Die Japaner schiffen ständig Mannschaften und Kriegsmaterial aus. Nach vorläufigen Schätzungen befinden sich derzeit mindestens 100.000 japanische Soldaten in der Umgebung Schanghais.

Die Presseagentur „Central News“ teilt mit, daß japanische Flugzeuge den Hafen Koi-ha-o auf der Insel Hainan und weiter östwärts in der Provinz Kwantung bombardiert haben, wo 200 Opfer unter der Zivilbevölkerung zu verzeichnen sind.

Gegen Sowjetrußland?

Tokio. Es bestätigt sich, daß in der nächsten Zeit weitere bedeutende japanische Verstärkungen nach Mandschurien abgehen werden. Das japanische Kriegsministerium bemerkt lediglich die Nachrichten, daß 100.000 japanische Soldaten nach Mandschurien entsendet worden seien.

Ribbentrop bringt einen unwillkommenen Begleiter mit

London. Der deutsche Botschafter in London von Ribbentrop ist Donnerstag im Flugzeug in London eingetroffen. Neben anderen Persönlichkeiten befand sich in seiner Begleitung der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP Sobie.

Ein bemerkenswerter Besuch

Paris. Wie der „Antifasciste“ erfährt, wird der deutsche Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium General Risch, Hauptadjutant des Generals Göring, am Montag über Einladung der französischen Regierung in Paris eintreffen. Er wird sich in Frankreich ungefähr eine Woche aufhalten und u. a. dem Präsidenten der Französischen Republik empfangen werden. Er wird einige Flugzeugfabriken und einige Militärflypläne in Frankreich besuchen.

Dr. Krofta drei Tage in Paris

Genf. Außenminister Dr. Krofta ist Donnerstag von Genf nach Paris abgereist, von wo er nach dreitägigem Aufenthalt nach Prag zurückkehren wird.

Dr. Krofta ist vor Mitternacht in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhof begrüßten ihn im Namen der französischen Regierung der Unterstaatssekretär im Ministerpräsidentium William Perixand, der Chargé d'affaires der tschechoslowakischen Gesandtschaft, Legationsrat Dr. Fr. Ceruh mit den Mitgliedern der Gesandtschaft und des Generalkonsulates, sowie die in Paris weilenden tschechoslowakischen Journalisten.

PAUL HARRISON:

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1935

Wenn ich also die handwerkliche Entstehung dieses kleinen, sehr beachtlichen Werkchens, — er nahm die Spange zur Hand — nach Bayern und in eine spätere Zeit verlege als der Kollege, so soll damit nicht gelehnet sein, daß die kleine feine Formvollendung noch fränkisch-merowingischer Art sein mögen. Aber der gallische Einfluss ist am Wege vom noch amorphen Ergriffenheit bis zur formalen Gestaltung abgetreift worden. Was heute vor uns steht, ist der durch fränkische Artung nur wenig gestörte Ausdruck...

„Kein nordisch-germanisches Wesen“, vollendete Valerian.

„So ist es“, sagte Professor Mysenius hinzu. „Und so ist es mit dem ganzen Schmud. Durch seine oft rätselhaften und eigenwilligen Formen, für die sich nirgends ein Vorbild, wohl aber sehr viele Anklänge finden, stellt er ein im höchsten Maße beachtliches, ja geradezu einzigartiges Werk dar. Seine Entstehungszeit möchte ich zwischen dem fünften und siebenten Jahrhundert ansetzen. Eine Epoche, in der die germanischen Stämme die letzten Heberfremdungen spätromischen und ostlichen Empfindens von sich abschütteln. Zwar wird erst langsamste wissenschaftliche Bearbeitung in Form von in ihrer urtümlichen Gestalt wieder hergestellt. Aber selbst heute, in seiner noch manchmal entstellten Auffassung, möchte ich ihn als einen geeigneten sein, unsere Auffassung vom Formvoll-

len der germanischen Rasse aufs grobartigste zu bereichern...“

„Sehr richtig!“ rief Valerian.

„Unterbrechen Sie mich, bitte, nicht“, sagte Professor Mysenius, „und dadurch die Einstellung der Wissenschaft zum Zeitgeschehen grundlegend beeinflussen. Die Schlusfolgerungen nämlich, die wir aus solchen tieferen Einbringen in die älteste Vergangenheit unseres Volkes unabweislich ziehen müssen, die Auswirkung des Fundes auf den lebendigen Augenblick ist für die in der Volksgemeinschaft gereinten, dem Dienst an ihr verdienstlichen Menschen weitaus das Allerwichtigste...“

„Großartig, Herr Professor!“ rief Valerian hingerissen. „ganz großartig!“

„Unterbrechen Sie mich, bitte, nicht“, rief Professor Mysenius und wuchs in dem kleinen Gemach zur Größe des wieder inthronisierten Museumsgelehrten. „Unterbrechen Sie mich bitte, nicht! Wo war ich? Richtig, ja, die lebendigen Auswirkungen...“

„in die blutvolle Gegenwart“, half Valerian dem Stodenden aus.

„Ja, in die blutvolle Gegenwart...“ wiederholte Professor Mysenius, „führen von der politisch unbeeinflussbaren Wissenschaft her zur Revision gewisser — einer früheren Epoche zugehörigen — Vorstellungen von der Aufgabe der Wissenschaft überhaupt. Revolutionär ist die Zeit, in der wir leben, revolutionär muß der Mensch sein, der ihr dient!“ rief Professor Mysenius und schaute leicht; das lange Sitzen hatte den alten Mann angegriffen. „revolutionär muß auch die Wissenschaft sein. Sie ist es, indem sie sich zur Gegenwart bekennt. Auch die Wissenschaft des nun dahingekommenen Liberalismus oder wie man es nannte, humanistischen Zeitalters (er seufzte) verläßt, der Zeit zu dienen, verläßt, ethisch zu wirken, verläßt, den Menschen zu bilden...“

„Galt!“ rief Valerian. „Galt, Herr Professor, werden Sie nicht schwach!“

„Es ist eine ausgezeichnete Ueberleitung“, meine Professor Mysenius.

„Es hat keinen Sinn, Herr Professor, lassen Sie das. Do mortuus nil nisi bonum — das gilt heute nicht mehr. Suchen Sie eine andere Ueberleitung.“

„Man könnte sagen“, meine Professor Mysenius, „daß die humanistische Wissenschaft sich in den Dienst des egoistischen, hyperthropischen überhöchsten Einzelindividualismus gestellt hat.“

„Das, sehen Sie, Herr Professor, das kann man sagen.“

„Während die neue, die nationale Wissenschaft, der Gesamtheit, dem Volksganzen dienen will. Die Wissenschaft, könnte man sagen, die im Liberalismus dem technischen Fortschritt diene und dabei zur Klavin egoistischer Interessen herabgesunken ist, sich materialisiert, entgeistigt, enttötlich hat, hat heute, indem sie sich unter das Primat des Völkischen stellt, wieder eine große Aufgabe gefunden.“

„Erlaubt.“

„Unterbrechen Sie mich, bitte, nicht! Indem sie sich unter das Primat des Völkischen stellt, eine große Aufgabe gefunden. Indem sie beiträgt zur Erhaltung, zur Wehrhaftmachung des Volksganzen, indem sie das einzelne Individuum sich behaupten werden läßt, nur ein Mitglied in der Reihe zu sein, die sich aus großer Längstvergangenheit über eine kurze schmachtvolle Ringstvergangenheit zur heldenhaften Zukunft... na, genug, ich bin schon müde. Es wird schon gehen“, schloß Professor Mysenius und erhob sich.

„Sicher wird es gehen, Herr Professor, und ich rechne es mir zur Ehre an, Ihnen als Erster zu dieser wissenschaftlichen Großtät gratulieren zu dürfen“, sagte Valerian etwas. „Sie gehen einer großen Zukunft entgegen.“

Professor Mysenius nickte nur. Dann erhob er sich. Es lag etwas Bedeutsames in dieser Bewegung. Valerian verspürte einen leichten Stich in der Herzgegend. Ein Gefühl, vergleich-

bar dem, das er vor mehr als fünfzehn Jahren empfunden hatte, als er in unwürdig entleertem Zustand vor einer Reihe Männer stehend, den Militärarzt an einen Tisch treten sah und das schicksalschwere Wort: zum Kampfdienst gerichtet, aussprechen hörte. Seit damals beobachtete er ein Situationsgefühl dafür, wann etwas Entscheidendes sich ereignen würde. Professor Mysenius erhob sich also:

„Ja, damit wäre nun die wissenschaftliche Seite der Frage sozusagen bereinigt. Nun ist noch das Geschäftliche zu ordnen, wo ist denn mein Mantel?“

Valerian eilte, den Mantel des Professors aus dem Vorraum zu bringen. Der Weg hin und zurück währte jene einzige Sekunde, die vor Gott gleich tausend Jahren ist. Valerian erlebte beide Zeitmaße aufs qualvollste.

„Na, das Geschäftliche. Das ist ja nun sozusagen nicht mein Reffort. Aber ich habe diesbezüglich von Herrn von Riesling eine Art Marschroute mitbekommen, und zwar... hatte ich nicht auch einen Regensturm?“

Valerian eilte wieder in den Vorraum. Wie erfinderisch war doch dieser alte Mann im Ausdenken teuflischer Partien!

„Ja, da ist er“, begrüßte Professor Mysenius zufrieden den Regensturm, „ja, und zwar... aber vorher möchte ich noch vorausschicken, daß ich aus Gründen wissenschaftlicher Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit zwei Objekte als artfremd, als von östlichen Stilmerkmalen überwuchert auscheiden muß.“

Er wies auf den kleinen Reif, den schon der junge Ebdow seiner sthisch-sarmatischen Formelemente wegen beansprucht hatte und auf ein diessem Formkreis verwandtes Silbergefäßchen.

„Bitte sehr“, sagte Valerian; ach, wie schwer entranzen sich ihm die Worte, wie gierig und zugleich müde war er. „Darf ich Sie nun bitten, Herr Professor, mir die Vorschläge zu nennen, die Herr Legationsrat von Riesling zu machen hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

August Mattl gestorben

Am Donnerstag ist der Direktor der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Kuffing, August Mattl, nach langer schwerer Krankheit gestorben.

Mattl war am 18. Juli 1876 in Jglau geboren und sollte eigentlich Schuhmacher werden. Aber schon nach kurzer Beschäftigung in seinem Berufe wurde er Lagerhalter im Konsumverein



Jglau und Zellweg. Schließlich kam er dank seinem großen sozialpolitischen Interesse zur Krankenversicherungsanstalt „Selbsthilfe“ nach Wudweis, wurde bald ihr Sekretär und schließlich ihr Leiter. Nach den Bestimmungen des neuen Krankenversicherungsgesetzes mußte diese Anstalt im neuen Staate liquidieren. August Mattl kam dann als Abteilungsvorstand an die Kuffinger Bezirkskrankenanstalt, wo er bald Direktor-Stellvertreter und als Nachfolger Franz Beutels leitender Beamter wurde. In der Anstalt führte er großzügige Reorganisationsarbeiten durch, sein Wert war vor allem die Einrichtung des neuen Jahnsambulatoriums. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit dem Neubau eines neuen Amtsgebäudes, dessen Errichtung sich als notwendig erwies.

Mit August Mattl verliert die DSBW ein überaus wertvolles, vorbildlich treues Mitglied. An allen seinen Wirkungshaltungen wirkte Mattl in den ersten Reihen der Arbeiterbewegung. In Kuffing stand er fast zwei Jahrzehnte mit an der Spitze der Kreisgewerkschaftskommission und betätigte sich außerdem unter anderem hervorragend im Vereine „Arbeiterfürsorge“, dessen Obmann er viele Jahre war.

Die Trauerfeier findet Samstag um 4 Uhr nachmittags in der Feuerhalle zu Schrems statt. Die Kuffinger organisierte Arbeiterschaft, die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder und Mattls Mitarbeiter werden den Abschied von ihm zu einer eindrucksvollen Rundgebung gestalten.

Ein Reichwehrosoldat in Böhmischem Neuhäusel verhaftet

Ist es ein zufälliges Zusammentreffen oder gehörte es mit in den Sicherheitsplan? Kurzum, Tatsache ist, daß mit dem Beginn des Besuchs Russlands in Deutschland auch die deutschen Grenzposten an der bayerischen Grenze beträchtlich verstärkt wurden. Der Grenzposten Georgenberg in Bayern allein erhielt eine Verstärkung von sechs Mann Reichwehrosoldaten. In der Nacht vom 29. auf den 30. September wurde ein solcher Soldat, mit Browning und Seitengewehr bewaffnet, auf der Gemeindefeuer in B. Neuhäusel angetroffen und von den dort diensttuenden Finanzorganen verhaftet. Ob es sich um einen Verweigerer oder um eine kriminelle Grenzüberschreitung handelt, konnte unsererseits nicht festgestellt werden. Der Reichwehrosoldat wurde den zuständigen Behörden in Tachau überstellt.

Ein Nachtrag

zu unseren Kostproben aus dem kommunistischen Schachkästlein ist nötig. Die „Note (Wind-) Rahn“ hat nämlich die Eltern, gegen die nahezu kommentarlos Biergebade der Pitale zu polemisieren, und zwar unter dem bemerkenswerten Titel „Der Sozialdemokrat in Verlegenheit“. Dabei stellt sie folgende Behauptung auf:

Die ganze Zeit nach dem Krieg war die Sozialdemokratie die soziale Hauptstütze des Kapitalismus (Rohle, Adygebil). Als sie sich durch diese Politik verbrannt hatte, begannen sich die Kapitalisten ungewolltermaßen und suchten eine neue, festere Stütze. Der Faschismus wurde zur Hauptstütze des Kapitalismus. In dem Lande, das auf die gesamte europäische Entwicklung einen entscheidenden Einfluß hat, in Deutschland, wurden die Sozialdemokraten nicht nur aus der Regierung hinausgeworfen, sondern eingesperrt, gemordet, erschossen. Die meisten sozialdemokratischen Führer mußten flüchten, oder verstarben in den Konzentrationslagern. Mit gewissen Abwandlungen vollzog sich dieser Prozeß auch im Weltanschauung, wo ebenfalls der Faschismus die Hauptstütze des Kapitalismus wurde. Daß wir Kommunisten diese veränderte Situation zur Kenntnis genommen und unsere Taktik gegenüber der Sozialdemokratie ge-

ändert haben, wer weiß das nicht und wem ist das etwas anderes als ein Beweis dafür, daß wir Kommunisten unseren Kampf gegen die Feinde des Volkes so ernst nehmen, daß wir bereit sind, uns auch mit dem Gegner von früher zu verbinden, wenn er heute ein Kampfgenosse gegen die Feinde des Volkes sein kann? ... Kommt es manchen Leuten im „Sozialdemokrat“ vielleicht darauf an, durch dauernde Bege gegen die Einheitsfront nachzuweisen, daß diese Wendung bei uns nicht berechtigt ist und die Sozialdemokratie ein Stütze des Kapitalismus geblieben sei?

In diesem Punkte wären wir also aufgeklärt. Wir sind aber noch in einem anderen Punkte in „Verlegenheit“. Von 1918 bis 1934 haben die Kommunisten uns angegriffen, weil wir für die Demokratie waren. Sie waren in diesen Jahren heftige — und eine gewisse Periode hindurch die einzigen nennenswerten — Gegner der Demokratie, welche Fehler immer wir gemacht haben sollen, eines erkeint uns doch klar zuzugeben zu liegen: Daß wir unsere Stellung zur Demokratie nicht zu ändern brauchten, während die Kommunisten es offenbar getan haben. Vielleicht klärt die verheerende Windsturm uns darüber auf und hilft uns aus einer neuen Verlegenheit!

40 Jahre Bezirks-Organisation Welpert

Am 26. September 1897, also vor 40 Jahren, wurde in Christophammer bei Preshub nach einem Referat des Genossen Heller, damals Abgeordneter der fünften Kurie des österreichischen Reichsrates, bei Anwesenheit von 40 Vertretern von den sieben Bezirksorganisationen Welpert, Schmieberg, Pleil, Christophammer, Preshub, Sonnenberg und Wollau, die Bezirksorganisation Welpert gegründet.

In Erinnerung daran fand Sonntag, den 26. September l. N. im Gasthaus „Blau-Donau“ in Schmieberg eine Festversammlung unter dem Vorsitz des Rupert Rüdnapf statt, an welcher gegen 80 Delegierte und Gäste teilnahmen. Zunächst wurde Majarys und dann der verstorbenen Parteimitglieder ehrend gedacht. Sodann wurden Begrüßungsansprachen gehalten, und zwar von Wondral für die Kreisorganisation Karlsbad, Schneider für die Gebietsorganisation Anaden, Palme für den Konsumverein „Selbsthilfe“ in Komotau und Dieckel für das Gewerkschaftsstellwerk des Bezirkes Welpert, Genosse Jellinghauer (berzigt in Komotau), welcher bereits vor 40 Jahren Vorsitzender der Gründungskonferenz war, berichtete, wie er im Jahre 1889 in Buchholz in Sachsen durch einen alten Pöjamentiermeister zur Partei kam und wie insbesondere die Arbeiterbewegung im Bezirk Welpert sich entwickelte. Zum Schluß brachten Wenzel Reiffing (ein alter Parteimitglied) und Rüdnapf abwechselnd eine Anzahl Gedächtnisreden und heiteren Inhalts von Josef Schiller und anderen Arbeiterdichtern wirkungsvoll zum Vortrag.

SdP-Idylle

In Bad Königswart lebt der Notar Dr. August Fiedler. Durch sein freundliches Wesen und seine feste Hilfsbereitschaft steht er nicht nur im Städtchen selbst, sondern auch bei den Bauern der Umgegend in hohem Ansehen. Seine Notariatskanzlei ist daher gut frequentiert. Als ein Teil der Bevölkerung den schwinnowollen Reden der Henlein'schen Sendboten erlag, trat auch Notar Dr. Fiedler in die Sudetendeutsche Partei ein. Für die Kameraden Handelskändler, Bauern und Bäcker galt es als eine Ehrensache, im Bedarfsfälle nur zum Kameraden Notar zu gehen.

Dieses Volksgemeinschaftliche Ideal ist aber jäh getrübt worden, als im Jahre 1936 sich der Advokat Dr. Wolfgang Jelinek in Bad Königswart niederließ. Obwohl auch er SdP-Mann ist, wollte in seine Kanzlei kein Leben kommen. Die Königswarter Bürgerleute und die Bauern aus der Umgegend gingen nach wie vor zu ihrem Notar.

Es dauerte aber gar nicht lange, so war es im Städtchen bekannt, daß der Kamerad Rechtsanwalt mit dem Kameraden Notar in einer grimmigen Fehde liegt. Man sah aber auch, daß der Kamerad

Rechtsanwalt seinen Kampf auf das politische Geleise hob und auf diesem rasch vorwärts kam.

Es dauerte auch gar nicht lange und an allen Wirtschaftlichen sprach man davon, daß gegen den Notar Dr. August Fiedler ein Ehrenverfahren schwebt, über das ein Parteigericht nach Anhören des Beschuldigten entscheiden werde. Bis heute jedoch ist Notar Dr. August Fiedler noch nicht vor das Parteigericht gerufen worden.

Um so mehr überfällt eine Notiz in der Samstag-Ausgabe (25. September) der Henlein'schen Zeitung „Ostmark“, die folgenden Wortlaut besitzt:

Parteiliche Mitteilung. Der Beschluß der Ortsleitung, nach dem Notar August Fiedler aus Bad Königswart wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Bewegung gestrichen wurde, ist von der Kreisleitung bestätigt worden und somit in Rechtskraft erwachsen.

Rum ist erreicht! Kamerad Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Jelinek hat einen hundertprozentigen Sieg über seinen Kameraden Notar Dr. August Fiedler davongetragen. Dr. August Fiedler ist nunmehr in der Öffentlichkeit als ein Schädiger der Bewegung Konrad Henleins an den politischen Pranger gestellt worden. Das bedeutet aber auch, daß unter den scharf wachenden Augen der Partei Konrad Henleins sich kein Kamerad bei heiligem Tage mehr getrauen wird, im Bedarfsfälle den als einen bewährten Helfer und Berater erkannten Kameraden Notar aufzusuchen. Damit bleibt den Kameraden von Königswart und Umgegend nichts weiter übrig, als in die Kanzlei ihres Kameraden Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Jelinek zu gehen, so wie dieser es vor einem Jahre sich in den Kopf gesetzt hat.

Brüxer Gaswerk an Privatgesellschaft verpachtet

Brüx. Die städtische Verwaltungskommission hat beschlossen, das der Stadt Brüx gehörige Gaswerk, das bisher von dieser in eigener Regie betrieben wurde, ab 1. Jänner 1938 der Progreß-WG in Prag, die bereits eine Reihe städtischer Gaswerke im Innern Böhmens in Pacht besitzt, auf die Dauer von 30 Jahren zu verpachten. Der Pachtvertrag sieht vor, daß die Gesellschaft der Stadtgemeinde einen jährlichen Pachtzins von 40.000 Kč bezahle und außerdem die zur öffentlichen Straßenbeleuchtung erforderliche Gasmenge, und zwar in dem derzeitigen Ausmaße zu einem niedrigen Preise liefert. Die bisher von der Stadtgemeinde beschäftigten Beamten und Arbeiter werden von der Prager Gesellschaft übernommen. Die Prager Gesellschaft hat sich weiter verpflichtet, die derzeitigen Gaspreise für die Konsumenten herabzusetzen. Eine Veränderung der neu vereinbarten Gaspreise darf nur mit Zustimmung der Stadtgemeinde vorgenommen werden.

Pingen-Einbruch bei Brüx

Im Brüxer Schwimmbadquartier, zwischen der Parkerei Jugl und einer etwas entfernter liegenden Baracke, ist Sonntag nachts ein Einbruch erfolgt, der in der Stadt Brüx große Bedenken und Erregung ausgelöst hat. Die Einbruchsstelle befindet sich nur etwa 200 Meter von der Straße und 300 Meter vom Brüxer Elektrizitätswerk entfernt. Man nimmt an, daß es sich neuerlich um einen Schwimmbaderbruch handelt. Der Leichter ist zehn Meter tief und misst etwa 30 Meter im Durchschnitt. Eine bereits durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß es sich um einen normalen Bergbaueinbruch handelt.

Dr. Boenneden gestorben. In Karlsbad starb am Donnerstag 75-jähriger Professor Doktor Heinrich Boenneden, ehemals Vorstand der Deutschen Zahnärztlichen Klinik in Prag. Professor Boenneden hat in den Jahren von 1897 bis 1932 den größten Teil der deutschen Zahnärzte in der Tschecoslowakei ausgebildet.

Liedestragdüde in Mariaschein. Am Wenzelsfest wurden in einem Gasthof in Mariafchein ein 47-jähriges Mädchen und ein 22-jähriger Mann vergiftet aufgefunden. Die beiden hatten in dem Gasthaus gemeinsam übernachtet. Als Dienstag morgens die beiden jungen Leute das Zimmer nicht verlassen und auf Klopfen sich dort niemand rührte, ließ die Mariascheiner Gen-

darmerie das Zimmer öffnen. Man fand das Mädchen tot, den Jungen bewusstlos auf. Der herbeigeholte Arzt stellte Vergiftung fest. Die jungen Leute hatten ein Glaschen mit einem Schlafmittel geleert. Der junge Mann, der noch Lebenszeichen von sich gab, wurde dem Teplitzer Krankenhaus zugeführt. Man hofft, ihn am Leben erhalten zu können. In einem hinterlassenen Abschiedsbrief ersuchen die Liebenden ihre Eltern, sich ihres einjährigen Kindes anzunehmen — sie selbst hätten das Leben nicht mehr ertragen können.

Weigends vorm. Wartsch's Taschenfahrplan. Winter 1937/38, gültig vom 3. Oktober 1937 bis 14. Mai 1938. Die große Ausgabe (Kč 9.—) enthält Böhmen und Mähren-Eisenbahnen vollständig, die Slowakei ausgedehnt, ferner den Flugverkehr, zahlreiche Auslandsankünfte, deutsch-tschechische und tschechisch-deutsche Stationsverzeichnis, Überblicks-Tafel usw. Sorgfältig redigiert und amtlich überprüft wird dieses Ausmaß als zuverlässiger Begleiter auf Reisen und Wanderungen allgemein geschätzt. Erhältlich in allen Buchhandlungen und einschlägigen Geschäften oder unmittelbar von der Verlagsdruckerei C. Weigand, Abteilung Fahrplan, Teplitz-Schönau, Schulplatz.

Auf dem Wege zur Karpathenrussischen Autonomie. Die Karpathenrussische Landesvertretung nahm am Donnerstag die Wahl von neun Mitgliedern des Gubernialrates nach dem kürzlich erlassenen Gesetz vor, welcher bis zur Einberufung eines ordentlichen Landtages ein beratendes Kollegium für den Gouverneur bilden soll. Es wurden vier tschechische Agrarier und je ein Mitglied der ungarischen christlichsozialen Partei, der Volkspartei, der sozialdemokratischen Partei, der kommunistischen Partei und der ungarischen Nationalpartei gewählt. Weitere neun Mitglieder des Gubernialrates werden von der Regierung ernannt; ferner gehören ihm noch die sechs Mitglieder des Landesauschusses an.

Die parlamentarische Sparkommission sprach in ihrer donnerstägigen Sitzung dem Sektionschef im Finanzministerium Dr. Kabla, dem Vorstand der Budgetabteilung des Finanzministeriums, welcher in den Ruhestand tritt, den Dank für dessen hervorragende Beteiligung am Ausbau der Finanzamtsstruktur und für dessen langjährige Zusammenarbeit mit der Nationalversammlung und mit der Sparkommission aus. — In Anwesenheit des Innenministeriums Dr. Cernek behandelte dann die Sparkommission das Budget des Innenministeriums und in Anwesenheit des Ministers für öffentliche Arbeiten Ing. Dostál das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten sowie der staatlichen Gruben und Hüttenwerke.

Frankreichs Budget für 1938

52 Milliarden Francs Ausgaben

Paris. Die Regierung unterbreitete dem Finanzausschuss der Kammer das Budget für 1938. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 53.781 Millionen, die Gesamtausgaben auf 52.179 Millionen Francs, der Uberschuss der Einnahmen macht demnach 1602 Millionen aus. Daraus beabsichtigt die Regierung vom 1. Jänner annehmend eine Milliarde für die Regelung der Staatsangestelltengehälter und etwa eine halbe Milliarde für die Reduktion der außerordentlichen Ausgaben des Budgets zu widmen.

Der umfangreiche Motivenbericht, welcher dem Budgetgesetzentwurf angehängt ist, führt eingangs aus, daß die Regierung Chautemys dem Franc volle Freiheit belasse, damit er sich selbst auf einem Niveau stabilisiere, welches der tatsächlichen Finanzlage des Landes am besten entsprechen würde. Hierbei bekämpft jedoch die Regierung entschieden jede gegen den Franc gerichtete Spekulation.

Nach der Ausbalancierung des Budgetdefizits will die Regierung nunmehr auch Fragen des Aufsehens regeln und so mittels einer Produktionsregulierung eine Verbesserung der Gesamtwirtschaftslage des Staates herbeiführen.

Die Cortes tagen

Madrid. Die erste Sitzung der wiedereröffneten Cortes, die Freitag, den 1. Oktober, stattfinden wird, wird mit der Verlesung der Regierungserklärung beginnen, danach werden einzelne Gesetzesvorlagen studiert und die Wahl des Vizepräsidenten und anderer parlamentarischer Funktionäre vorgenommen werden.

In Kürze:

Rom. Bei einem Übungsflug in der Nähe von Spezia stürzte ein Militärflugzeug kurz vor der Landung ab. Acht Mann der Besatzung fanden den Tod, der Pilot wurde schwer verletzt.

Moskau. Das Zentral-Wolga-Komitee der Sowjetunion ernannte den Vorstand der politischen Leitung der Sowjetarmee Peter Smirnow zum Stellvertreter des Volkskommissars für die Landesverteidigung.



Tagesneuigkeiten

„Die Zeit war erfüllt“

— und das Maß wird bald voll sein

Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl, führte in der Versammlung der Vorsitzenden der Landeskirchenausschüsse und der presb. prov. Kirchenausschüsse am 12. Februar 1937 u. a. aus:

„Was hat der Gegenstand der Verkündigung der Pastoren zu sein? Das Jesus Christus Gottes Sohn sei, ist nicht mehr zu halten. Inhalt des Evangeliums ist: Liebe Deinen Nächsten und Gott ist unser Vater. Alles andere ist dogmatisches Beiwerk. Dieser Kern muß verkündet werden. Es muß gepredigt werden, daß das Evangelium seine Erfüllung gefunden hat im Nationalsozialismus und in Adolf Hitler Gestalt gewonnen hat. Ich will den Führer nicht vergöttlichen, aber die Zeit war erfüllt. Jedenfalls ist der Nationalsozialismus die Erfüllung der christlichen Botschaft. Das haben die Pastoren zu verkünden. Erst dann ist der Kontakt mit Staat und Partei vorhanden. Der Primat des Staates gilt auch für die Kirche.“

Aus dem Bericht (teilweise mit stenographischer von einem Theologiestudenten) über ein studentisches Schulungslager auf der Ordensburg Krössinsee in Pommern (Juli — August 1936):

Kremer:

„Das Christentum ist der einzige Feind des Nationalsozialismus und seiner Aufbauarbeit im Volk.“

Dr. W. Groß:

„Das Christentum entstand in dem Augenblick im römischen Reich, als die Verfallstendenz des Volkes einsetzte. Wir sehen daraus deutlich, daß das Christentum nur unter Pastoren, Krüppeln und Sklaven sich entwickeln konnte und groß wurde.“

St. Ob. Gruppenführer Schulz, Pommern:

„Ich will mich keiner Gotteslästerung schuldig machen, aber ich frage: Wer war größer, Christus oder Hitler. Christus hat bei seinem Tode zwölf Jünger gehabt, die ihm aber noch nicht einmal treu blieben. Hitler hat aber heute ein Volk von 70 Millionen hinter sich. Wir können es nicht dulden, daß neben uns noch eine andere Organisation besteht, die anderen Geistes ist als wir, wir müssen sie zerstören. Der Nationalsozialismus erhebt allen Ernstes den Anspruch: Ich bin der Herr Dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

Der Redner schloß seine Rede folgendermaßen:

Denn unser ist das Reich und die Kraft, denn wir haben eine starke Wehrmacht, und die Herrlichkeit, denn wir sind wieder ein angesehenes Volk, und so Gott will, in Ewigkeit! Heil Hitler.

Sterbefall. Donnerstag starb in Prag im Alter von 59 Jahren Dr. Rudolf Steiner, Redakteur des Stenographen- und Nachrichtenendienstes der Nationalversammlung. Der Redakteur war in der alten Monarchie als Stenograph im Außenministerium, später als Redakteur der Wiener „Zeit“ und nach dem Umsturz bis zu sei-



Chinesinnen im Gefecht gegen die räuberischen Eindringlinge

ner Hebernahme in den Parlamentsdienst im „Proger Tagblatt“ tätig. Er erfreute sich in Parlamentaristenkreisen allgemein großer Beliebtheit.

Kasauto kauft mit Straßbahn zusammen. Donnerstag abends kam es in Prag zwischen einer Elektrischen der Linie 4 und einem mit Kohle beladenen Kasauto aus Tümm, das der Chauffeur Dub lenka, zu einem Zusammenstoß, bei dem die Elektrische entgleiste und das Auto schwer beschädigt wurde. Sieben Passagiere der Elektrischen, durchwegs Frauen, klagten über Schmerzen, doch wurde im Krankenhaus festgestellt, daß es sich durchwegs nur um leichte Hautabschürfungen handelte.

Gangsterreich auf dem Prager Wenzelsplatz. Gestern um 10 Uhr vormittags behob der Beamte eines Prager Geldinstituts 75.000 Kč auf dem Prager Postschekamt am Wenzelsplatz. Hierauf ging er in den Selberladen der „Jemla“, wurde aber, als er wieder heranstieg, von drei Männern umringt, die ihm die Geldtasche entrißen. Auf sein Geschrei konnte einer der Missetäter, der polizeibekanntes Laubendieb Petrš Jajtoel Goldberg aus Lody, verhaftet werden, doch hatte gerade er das Geld nicht; den beiden anderen, die im Besitz der Geldtasche waren, gelang es zu flüchten.

Gefährlicher Posten ausgeschrieben. 70 1/2 Schillinge (538 Kč) wöchentlich werden einem unter 45 Jahre alten Engländer, vorzugsweise einem ausgedienten Soldaten geboten, wenn er die freigewordene Stelle eines „Besuchers gefährlicher Gebäude“ annimmt. Sein Dienst besteht nämlich darin, die isolierten Hütten im Arsenal zu Woolwich zu kontrollieren, in denen hochexplosive Sprengstoffe in Granaten, Torpedos usw. gefüllt werden. Er hat darauf zu achten, daß die Vorrichtungsmagneten genau befolgt werden. (ba)

Ein neues Jules Verne-Museum. Zur Feier des 75-jährigen Erscheinens eines der bekanntesten Werke von Jules Verne „Die Reise auf den Mond“ wird in der Geburtsstadt des berühmten Schriftstellers ein Jules Verne-Museum eröffnet, das nicht nur ein Erinnerungsmuseum darstellen soll, sondern eine sehr viel eigenartigere und interessantere Sammlung umfassen soll. Es soll nämlich gezeigt werden, wie sich im Laufe der Zeit die Phantasien Jules Vernes allmählich technisch verwirklicht haben. Alle Welt kennt den „Nautilus“, der 20.000 Meilen unter dem Wasser“ zurückgelegt hat. Das Museum wird nicht nur die Erfindung dieses Schiffes, auch nicht nur die zeitgenössischen Zeichnungen enthalten, wie man sich damals Unterwasserfahrzeuge vorstellte, sondern auch Photos und Modelle der ersten und der neuesten Unterwasserboote. Und wenn Jules Verne es für möglich hielt, „eine Reise um die Welt in 80 Tagen“ zu machen, so wird in dem Museum eine graphische Darstellung aller Weltreisen zu sehen sein, insbesondere auch die Ausarbeitung eines genauen Reiseplanes, mit dem es heute möglich ist, in 30 Tagen um die Welt zu kommen. Das einzige, dessen technische Verwirklichung überhaupt noch nicht begonnen worden ist, ist allerdings gerade das Problem der Reise nach dem Mond. Aber es ist nicht einzusehen, warum nicht eines Tages diese Phantasie wie die meisten anderen des Dichters in Erfüllung gehen sollte.

Süßwasser-Austern. Mit dem Beginn der Austernzeit, die in die Monate mit einem „e“ fällt, sind die Austernbänke an den französischen Küsten wieder bevölkert. Die wenigsten aber wissen, daß es außer den Austern, die im Meerwasser leben, auch Süßwasser-Austern gibt, die man fast überall in den Mündungen der Flüsse findet. Diese Süßwasser-Austern schmecken fast ebensolch, manche behaupten, daß ihr Fleisch noch zarter sei, aber der typische „Meeresgeschmack“ fehlt natürlich. Die Süßwasser-Austern sind sogar Verlehtäger, und man hat auch künstliche Perlen in Süßwasser-Austern gezüchtet. Das Wertwürdigste ist aber, daß diese Perlen lange nicht so stabil sind wie die der Meeres-Austern, sie verlieren sehr schnell ihren Glanz und sind darum sehr viel billiger als „echte“ Perlen. Nichtsdestoweniger bildeten sie eine Zeitlang den letzten Modeschrei, und so hat zum Beispiel die Stadt Nancy der

Kaiserin Josephine ein Kollier aus solchen Perlen zum Geschenk gemacht.

Ein neuer Schatzfinder. Der amerikanische Ingenieur Nathan Sturdy, der Mitglied einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Instituten ist, hat beschlossen, auf Schatzsuche zu gehen. Die Legende von den 2.500.000 Unzen Gold, die in den Gräben in der Nähe von Tucson im Staate Arizona verborgen sein sollen, läßt ihn keine Ruhe. Er hat seit Jahren Stück für Stück das ganze in Frage kommende Gelände aufgekauft und ist jetzt so weit, mit der Schatzsuche zu beginnen. Dieses Gold soll bereits im 18. Jahrhundert von einem spanischen Missionar begraben worden sein, der es von den Indianern erworben hatte, die schon damals in diesem Gebiet Goldbergwerke ausbeuteten. Der Missionar wollte jedoch, als er nach Europa zurückzukehren wurde, niemandem seinen Schatz anvertrauen, vielmehr fürchtete er auch, daß das Schiff uniergehen könnte, jedenfalls ließ er das Gold zurück. Es existieren alte Chroniken, und Sturdy behauptet sogar, alte Pläne gefunden zu haben, die den Ort, an dem sich der Schatz befindet, mehr oder minder genau beschreiben. Am Laufe der Jahrhunderte ist die Bergung des Schatzes wiederholt versucht worden, aber noch niemandem ist es gelungen, auch nur die geringste Spur des Goldes zu entdecken.

Mutter und Tochter in der Schule. Frau Margie Scaglioni, jetzt 28 Jahre alt, und ihre sechs-jährige Tochter Wandelle, besuchen jetzt die Volksschule in New-York. Die Mutter ist auf einer Farm aufgewachsen, von der die nächste Schule meilenweit entfernt war. So ist sie nie hingekommen und sie vermied die Kenntnis des Lesens und Schreibens erst, als sie ihrem Töchterchen bei der Lösung der Schulaufgaben nicht helfen konnte. Nun besucht sie eine Schule für Erwachsene, aber Wandelle ist ihrer Mama um eine Klasse voraus. (ba)

Ein neues Riesen-Teleskop. das für das Observatorium von Pretoria in Südafrika bestimmt ist, geht seiner Vollendung entgegen. Es ist in Newcastle gebaut worden, und seine Hauptlinse hat einen Durchmesser von 1.85 Meter und ein Gewicht von zwei Tonnen. Dies ist aber die einzige Linse, die aus Glas angefertigt worden ist; die kleineren Linsen bestehen sämtlich aus Quarz. Die Länge des Teleskops beträgt 18 Meter. Der Apparat wird auf einem dreißig Meter hohen Turm montiert werden. Und obwohl allein das Teleskop, ohne Unterbau, insgesamt 35 Tonnen wiegt, wird der Astronom es durch einen einfachen Trud auf einige elektrische Kontakte bedienen können. Für die Drehung in horizontaler und vertikaler Richtung sind 18 Elektromotore eingebaut. Die Verstellungskosten des Riesen-Teleskops haben 40.000 Pfund ausgemacht.

Die „schöne Menga“ und das U-Boot von Brest

(RTF Paris) Ein altes Sprichwort sagt: „In Frankreich endet alles mit einem Chanson.“ Man müßte hinzufügen: „Hinter jeder Affäre in Frankreich steckt irgendwo ein bißchen Liebe und Leidenschaft.“ In der Tat greifen wir nur einen politischen Fall der jüngsten Zeit heraus, um diese Behauptung zu illustrieren.

Die letztere Affäre mit dem spanischen Unterseeboot „C II“ ist so hochpolitischen Charakters, daß man kaum auf den Gedanken kommen könnte, daß hier auch höchst private Leidenschaften und Liebesbeziehungen eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Und doch ist es so: seit ein paar Tagen ist die Hauptrolle in der Unterseeboot-Lampagne der Behörden eine kleine Französin, in den entsprechenden Kreisen von Brest bekannt als „La belle Menga“.

In der Tat, sie ist sehr hübsch, wenn auch für eine Tänzerin etwas rundlich, mit temperamentvollen Augen, was nicht weiter verwunderlich ist, denn sie ist italienischer Ursprungs, bis vor kurzem eine glühende Patriotin und Bewunderin Mussolinis.

In diesem Rebell trieben 45 Meilen von Casablanca der Dampfer „Kosma“ aus Bergen und „Castilina“ aus Paris zusammen. Die Besatzung des zweiten Dampfers wurde ein Rettungsboot betretten und der Dampfer selbst wurde in den Hafen von Le Conquet abgeführt.

Zufolge andauernder Regengüsse in der Nacht bei Casablanca in Algerien aus den Meeren getrieben und hat das ganze Meeresgebiet unter Wasser gesetzt. Sämtliche Wege sind zerstört. Viele Personen sind in den Wellen ertrunken, ebenso ging zahlreiches Vieh zugrunde. Die Verbindungen mit dem Ort der Katastrophe sind unterbrochen und daher fehlen weitere Einzelheiten.

Ein Meerungsheuer — das wirklich existierte. Drei Londoner Angler, die sich, um ihrem Sport zu frönen, nach Schottland begeben hatten und von einem Segelboot aus angetrieben, harpunierten einen riesigen Tümmler. Dieser aber gab sich nicht verloren, sondern zog, obwohl harpuniert, das Schiff hinter sich her. Nichts half; die Schredensfahrt dauerte nicht weniger als 27 Stunden, erst dann war es nämlich drei Flugzeugen gelungen per Radio ein Schiff in die Nähe zu besorgen, dessen Mannschaft mit Schüssen den weitenden Tümmler erlegte. Die drei Angler fand man halb tot in ihrem Schiff.

Stetige Zunahme der Scheidungen. Nach den eben ausgegebenen offiziellen Statistiken wurden im abgelaufenen Jahre in der Tschechoslowakei 5610 Ehen (i. V. 1935: 5297) geschieden und 5608 Ehen (i. V. 1935: 7322) getrennt. Die Zahl der Scheidungen und Ehetrennungen hat damit den höchsten Stand seit dem Jahre 1929 erreicht. Sehr hoch ist die Zahl der getrennten Ehen, in denen die Gattin deutscher Nationalität war: 2074. Bei den meisten Scheidungen — in 1232 von insgesamt 5610 Fällen — war der Gatte 30 bis 34 Jahre und die Gattin — in 1233 von 5610 Fällen — 25 bis 29 Jahre alt. Am geringsten ist die Scheidungszahl bei den Ehemännern im Alter von 20 bis 24 Jahren und dann später von 60 Jahren aufwärts, bei den Frauen aber erst von 50 Jahren aufwärts, während sich die Ehefrauen z. B. von 20 bis 24 Jahren verhältnismäßig oft scheiden lassen. Bemerkenswert ist, daß eine ausgetrochene Keimzeit nach 15- bis 19-jähriger Dauer eintritt; die meisten Ehen — 440 — wurden nach dieser Zeit geschieden. Kritisch ist auch die Ehe nach vier Jahren; in diesem Alter wurden 408 Ehen geschieden. In 77 Fällen wurden Ehen nach 30- und mehrjähriger Dauer geschieden. Außerordentlich groß ist die Beteiligung Böhmens an allen Ehescheidungen — 63,7 Prozent — und Ehetrennungen (sogar 75,5 Prozent). Die glücklichsten Ehen — glücklicher selbst als die Karpatenrheingebirgs — sind die slowakischen (wenn man nämlich von dem Mangel an Scheidungen auf glückliche Ehen schließen darf). (LND)

Der Einfluß eines Trachthochs, dessen Zentrum über der Ostsee liegt, kommt bei uns nur abgeklärt zur Geltung. In Mitteleuropa behauptet sich vielfach beträchtliche Bewölkung und ganz vereinzelt fällt geringfügiger Regen. Der Zustrom föhnlicher Luft hat jedoch aufgehört und nach eingetretener Winddrehung gegen Osten kann erneut ein mäßiger Temperaturanstieg erwartet werden. — Wahrscheinlich ist ein weiterer Wetterwechsel; doch bis vorwiegend bewölkt, nur vereinzelt leichter Regen, mäßig warm, Wind aus südlichen Richtungen. — Wetterausblick für Samstag: Im ganzen ein wenig wärmer, sonst keine wesentliche Änderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:

Früh. Sender I: 7: 30: 10: 05: 10: 05: Deutsche Presse, 10:15: Deutsche Sendung; für die Frau, 14: Deutsche Sendung; Zum Tagesschau, 16:25: Bulgarische Lieder, 17:55: Deutsche Sendung; Vergessene Madrigale von Christoph Tomantius, 18:45: Deutsche Presse, 18:55: Deutsche Schulbücher, 21: Konzert aus Mozarts-Opern. — **Früh, Sender II: 14:20: Deutsche Sendung; Ehemalige Jantseher; Musikalische Zeitgeschichte. — **Mittag 17:40: Deutsche Sendung; Populäre Solohörspiele; Streifen. — **Abend 19:30: Rundfunkorchestersonzett. — **Kolossal 15:25: Rundfunkorchestersonzett; Ballet, Gounod, Schumann etc., 19:20: Liebeskonzert.********



Traubl Starf in „Peter im Schnee“.

durch Versteckung, sei es durch Gewalt, in ihre Hände zu bekommen. Die Hauptrolle für dieses Werk war der schönen Menga zugedacht, der man bedeutete, sie müsse sich an Ferrando, den Kapitän des U-Bootes, heranzumachen und ihn in sich verliebt machen, alles weitere würde sich dann schon finden.

Die schöne Menga, begeistert, dem ebenfalls geliebten Generalissimo Franco einen Dienst erweisen zu können, begab sich ans Werk, und Ferrando, jung und hübsch, erlag schnell ihren Reizen. Jetzt aber trat etwas ein, was in schlechten Filmen öfters als im wirklichen Leben passiert: die Spionin wurde nämlich von einer viel bestigeren Leidenschaft ergriffen als ihr Opfer. Sie änderte ihre politische Auffassung buchstäblich von einer Nacht zur anderen, gestand ihrem Geliebten alles, warnte ihn und ließ sich trotz Drohungen ihrer bisherigen Freunde und Auftraggeber nicht dazu bewegen, auch nur das geringste zu tun, was ihrem Freunde schaden könnte.

Jetzt nun ist sie die wichtigste Zeugin der ganzen Angelegenheit, da es von ihren Aussagen abhängt, ob, wie sie behauptet, Ferrando, der mitterliche Verfesselter von Trun, tatsächlich in Brest selbst war, um die Aktion gegen das Unterseeboot zu leiten, oder ob nur seine Untergebenen einen Auftrag ausführten, ohne daß man in diesem Falle Ferrando nachweisen könnte, daß er von der geplanten Aktion vorher Kenntnis hatte.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die sozialen Seiten des wirtschaftlichen Aufschwungs

Der wirtschaftliche Aufschwung der letzten Jahre ist in den verschiedenen Teilen der Welt von mannigfachen sozialen Auswirkungen begleitet. Eingehende Unterlagen darüber enthält das vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene, demnächst auch in deutscher Sprache erscheinende „Internationale Jahrbuch der Sozialpolitik 1936/37“.

Die deutlichste und unmittelbarste Wirkung ist die Zunahme der Menge der erzeugten Güter, die Steigerung der Preise und die wesentliche Erhöhung der Zahl der beschäftigten Personen. Wenn es auch keinen genauen Maßstab gibt, der eine Gesamtbewertung der sozialen Entwicklung erlaubt, so kann man doch schon sagen, daß sich die Lage der breiten Volksschichten im allgemeinen im Jahre 1936 gebessert hat.

Diese unmittelbaren Wirkungen der wirtschaftlichen Befundung bilden jedoch keineswegs die einzigen sozialen Gesichtspunkte von Bedeutung, die die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahres aufweist. Das zeitliche Zusammenreffen der Neu belebung der Wirtschaft in verschiedenen Ländern durch Preisgabe der Deflationspolitik und die Durchführung währungs- und finanzpolitischer Maßnahmen und expansionistischer Wirtschaftsverfahren gehören zu den aufschlußreichsten Erscheinungen des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens; für die Arbeitgeber wie für die Arbeitnehmer ergibt sich daraus eine Lehre von außerordentlicher Bedeutung. Die Arbeitgeber haben aus Erfahrung gelernt, daß der Staat mit Unterstützung der Banken Maßnahmen zur Vermehrung, zur Verminderung oder zur Aufrechterhaltung des Gesamtumsatzes der tatsächlichen Nachfrage ergreifen kann und daß, falls die Güter in der Welt keinen Abfall mehr zu ausreichenden Gewinnbringenden Preisen finden, durch das planmäßige Eingreifen in einem gewissen Umfang Abhilfe geschaffen werden kann. Die Arbeitnehmer dagegen haben erfahren, daß der Gesamtumsatz der Beschäftigung in weitem Umfang im Zusammenhang mit der Finanz- und Geldpolitik steht. Die in den Jahren 1929 bis 1936 gesammelten Erfahrungen berechtigen durchaus zu der Hoffnung, daß die Durchführung zweckmäßiger geld- und finanzpolitischer Maßnahmen in den einzelnen Ländern, vorausgesetzt, daß ihnen ein einheitlicher internationaler Plan zugrundeliegt, dazu beitragen kann, die Wiederkehr einer so schweren Krise wie der letzten zu verhüten.

Die in der Geld- und Finanzpolitik erzielten Fortschritte sind jedoch nur eine Seite einer noch tiefer greifenden Entwicklung, nämlich der fortschreitenden Einmischung des Staates in die Wirtschaft. Die „Planwirtschaft“, wie man dieses Eingreifen des Staates münchener nennt, die ursprünglich nur ein Mittel zur Abwendung der verhängnisvollen Folgen der Krise war, wird allmählich zu einer positiven Aufbaumethode, die mehr sein will als ein einfacher Notbehelf für verunglückte Lagen. Allerdings haben die meisten Länder noch nicht die Organe geschaffen, die die verschiedenen staatlichen Eingriffe so miteinander in Zusammenhang bringen, daß damit auf sozialem Gebiet die besten denkbaren Erfolge erzielt werden. Die angewandten Verfahren entsprechen in dieser Hinsicht nur sehr unvollkommen den Voraussetzungen einer wirklichen „Planung“, und selbst, soweit sie es tun, sind sie meist auf andere als soziale Ziele gerichtet.

Unter den wirtschaftlichen Ereignissen des abgelaufenen Jahres, die in sozialer Hinsicht ein besonderes Interesse bieten, dürfte das Währungsabkommen vom 26. September 1936 die meisten Möglichkeiten für eine spätere gesunde Entwicklung bieten. Seine tatsächlichen Ergebnisse sind zwar bis jetzt nur bescheiden gewesen. Seine Bedeutung beruht jedoch in der Tatsache, daß man wenigstens ein gemeinsames Vorgehen auf internationalem Plan für möglich erkannt hat. Die richtige Durchführung einer internationalen Zusammenarbeit in Wirtschaftsfragen könnte sich in sozialer Hinsicht nach drei Richtungen vorteilhaft auswirken:

1. Solange noch nicht durch ein internationales Währungsabkommen die allgemeinen Richtlinien festgelegt sind, die die größeren Staaten künftig in ihrer Finanzpolitik zu befolgen gedenken, kann kein Staat mit Gewißheit auf die Aufrechterhaltung der tatsächlichen Nachfrage auf den Auslandsmärkten rechnen, mag er im übrigen zur Regelung der Nachfrage auf seinem Binnenmarkt auch noch so durchgreifende Maßnahmen treffen; solange diese Lage andauert, wird der Beschäftigungsstand nicht auf zuverlässigen Grundlagen ruhen.

2. Solange dem internationalen Austausch nicht wieder eine größere Freiheit zugestanden wird und die Eingriffe in die Regelungen des Handels und die Einschränkungen, die man ihm in den Weg stellt, nicht seltener geworden sind, wird es unmöglich sein, den Lebenshaltungsstand in den einzelnen Ländern zu heben.

3. Endlich — und dies ist in mancher Hinsicht der wichtigste Punkt — wird, solange die langfristigen Kapitalien nicht erneut den Ländern zufließen können, die für ihre Industrie nicht die erforderliche Ausrüstung besitzen, die beträchtliche Verbesserung der Lebenshaltung, die davon zu erwarten wäre, unmöglich sein.

Das Jahr 1936 war gekennzeichnet durch Fortschritte, die durch währungs- und finanzpolitische Maßnahmen sowie die Ansätze einer internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft erzielt wurden. In allen Fällen aber bedeuten die bisherigen Ergebnisse erst einen Anfang. Solange die Kriegsgefahr den Horizont verdüstert und der Ausbruch einer neuen Wirtschaftskrise zu befürchten ist, bleiben die Aussichten des sozialen Fortschrittes ungewiß.

Um gerechten Lohn

Der Umfang und die Zahl der Arbeitskämpfe im August dieses Jahres überrufen sowohl den Juli 1937 als auch den August des vergangenen Jahres. Es wurden im vergangenen Monat 84 Streiks verzeichnet, davon 18 Gruppenstreiks. Die betreffenden Betriebe beschäftigten 21.449 Arbeitnehmer; der Verlust an Arbeitstagen betrug 250.183, der Lohnverlust 8.822.707 Kč. Zur Beurteilung besonders der letzten Daten ist jedoch wesentlich, daß allein 21 Streiks und 209.704 Arbeitstage auf das Baugewerbe entfielen, davon auf Groß-Prag 190.000 Arbeitstage und 7.300.000 Kč Lohnverlust.

Der Vorjahres-August wies 37 Streiks aus, bei welchen der Verlust an Arbeitstagen 99.000 betrug. Im Juli 1937 waren zwar zahlenmäßig mehr Streiks als im August — 71 — aber der Verlust war kleiner: 101.000 Tage und 2.886.000 Kč.

Neben dem Baugewerbe trafen Lohnkämpfe aus (in Mammernzahl der Arbeitstage): Stein- und Erdindustrie 15 (6990), Holzindustrie 6 (16519), Metallindustrie 4 (7542), Bergbau 3 (581), Textilindustrie 3 (8715), Landwirtschaft 2 (468), Glasindustrie 2 (210), Papierindustrie 2 (1544), Bekleidungsindustrie 2 (4318), chemische Industrie 1 (168), Waldarbeiter 1 (858).

Fast durchwegs ging es um Lohnfragen. Die Forderung nach Lohnhöhung war in 37 Fällen die Streikursache, andere Lohnforderungen in 6, um Nichtentlassung ging es bei 4, um Nichtannahme von Arbeitnehmern bei 3, um Kollektivvertragsangelegenheiten bei 6, um die Arbeitszeit bei 2 Streiks. In sieben Fällen ist die Ursache noch nicht bekannt.

Das Ergebnis war für die Arbeiter in den meisten Fällen ein günstiges. Nur in fünf Fällen endete der Streik mit einem Misserfolg (Verlust an Arbeitstagen 1667). In 17 Fällen ist das Ergebnis noch nicht bekannt. Der Prager Bauarbeiterstreik endete bekanntlich mit einer Lohn-erhöhung von 8,2 Prozent.

Ausperrungen gab es im August nicht.

Betriebsbeschränkungen in der nordböhmischen Textilindustrie

In den letzten vier Wochen haben einige nordböhmische Textilbetriebe wieder einen Teil der Belegschaft ausgesperrt bzw. bereiten sie solche Aussperrungen vor. Die Firma Echorius in Kratzau läßt ihre Belegschaft während dieser Woche überhaupt feiern. Die Firma Anton Richter'söhne in Wildenau hat 17 Arbeiter entlassen und die Firma „Lanex“ in Reusitz a. T., hat gleichfalls einen Großteil der Arbeiter ausgesperrt.

Freiwillige Fortsetzung der reichsdeutschen Invaliden- und Altersversicherung. Die Landesversicherungsanstalt in Dresden hat die Zentral-sozialversicherungsanstalt auf die Bestimmungen des reichsdeutschen Gesetzes vom 23. Dezember 1936 und auf die provisorische Verordnung vom 28. Dezember 1936 (RdMBl. S. 1128 u. 1154), betreffend die Neuregelung der freiwilligen Fortsetzung der Versicherung seitens jener Personen, welche aus Deutschland ins Ausland (demnach auch in die Tschechoslowakische Republik) übersiedeln werden, aufmerksam gemacht. Im Sinne dieser gesetzlichen Bestimmungen kann der Versicherungsbeitrag für die freiwillige Fortsetzung der reichsdeutschen Invaliden- und Altersversicherung nur in der Währung jenes Staates bezahlt oder überwiesen werden, in welchem sich der Versicherte aufhält. Die Zahlung des Versicherungsbeitrages in reichsdeutscher Währung wird in diesem Falle nicht anerkannt. Der Versicherungsbeitrag ist ausschließlich an die Adresse: „Landesversicherungsanstalt Berlin S. O. 16, Am Kölnischen Park 3“ zu überweisen. Der Tag der Zustellung des an diese Anstalt überwiesenen Beitrages wird als der Tag der Bezahlung des Versicherungsbeitrages angesehen. Die Landesversicherungsanstalt wird den eingehenden Beitrag auf die Beitragsmarken dem Werte entsprechend, und zwar auf die für den Versicherten günstige Weise, verrechnen. Falls der Versicherte noch die letzte Quittungsart hat, wird er sie der genannten Landesversicherungsanstalt einsenden. Die Versicherungsanstalt wird die Quittungsart aufbewahren und nach Bezahlung der weiteren Versicherungsbeiträge dem Versicherten die sogenannte Aufrechnungsbcheinigung zustellen. Bei der Überweisung des Versicherungsbeitrages an die Landesversicherungsanstalt in Berlin sind anzuführen: a) Der Vor- und Name des Versicherten, b) die genaue Adresse, c) die Geburtsdaten (Tag, Monat, Jahr und Ort), d) der Verdienst in der Währung jenes Staates, in welchem der Versicherte wohnt und beschäftigt ist, e) die Zeit, für welche der Versicherungsbeitrag bezahlt

ist. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß es unzulässig ist, den Versicherungsbeitrag für die freiwillige Versicherung in diesem Falle in reichsdeutscher Währung durch eine andere, von Versicherten hierzu bevollmächtigte und in Deutschland lebende Person bezahlen zu lassen (A. W. durch einen Bevollmächtigten, Bekannten usw.).

Arbeitslosenversicherung in der südafrikanischen Union

In der Südafrikanischen Union wurde ein Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung der Arbeitnehmer in verschiedenen Wirtschaftszweigen angenommen. Es handelt sich insbesondere um das Baugewerbe, den Maschinenbau, die elektrotechnische Industrie, den Motorenbau, die Möbelindustrie, die Goldgewinnung (in gewissen Bezirken), die Leder- und Schuhindustrie, das Dringewerbe und die Bekleidungsindustrie. Die Regierung kann die Liste dieser Gewerbe erweitern.

Berufsausbildung Arbeitsloser in Polen

Da sich auch in Polen in verschiedenen Bezirken ein Mangel an gelernten Arbeitskräften fühlbar macht, hat die Arbeitsverwaltung in Verbindung mit dem Minister für Industrie und Handel und mit den Vertretern der verschiedenen Industrien beschlossene, Berufsausbildungs- und Umschulungslehrgänge für gelernte arbeitslose Arbeiter durchzuführen.

Wie das Internationale Arbeitsamt mitteilt, wurde zu diesem Zweck ein Betrag von 500.000 Zloty im Haushalt der Arbeitsverwaltung vorgesehen. Zu den Lehrgängen sollen 1500 Bewerber zugelassen werden, und zwar nur Arbeiter zwischen 23 und 25 Jahren, die mehr oder weniger hochwertige Arbeit geleistet haben und die aus einer Berufsschule hervorgegangen sind. Während der Dauer ihrer Ausbildung erhalten diese Arbeiter eine Vergütung in Höhe der örtlichen Lohnsätze. Außerdem wird ihnen eine Beschäftigung nach Beendigung des Lehrganges zugesichert.

Erhebung über Erzeugung und Beschäftigung in Dänemark. Der dänische Ministerpräsident hat kürzlich einen aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschuss eingesetzt, mit der Aufgabe, eine Erhebung über die Erzeugung, den Verbrauch von Rohstoffen und den Beschäftigungsstand durchzuführen. Der Ausschuss soll ferner die Möglichkeit der Erzeugung des Ersatzes von Rohstoffen, die gegenwärtig aus dem Ausland bezogen werden müssen, prüfen und die Bedingungen der Preissteigerungen auf das Wirtschaftsleben untersuchen.

Italiens Außenhandel stark passiv. Italiens Einfuhr erreichte in den ersten acht Monaten 9,1 Milliarden Lire und die Ausfuhr 5,0 Milliarden. Es ergibt sich somit ein Einfuhrüberschuß von 4,1 Milliarden. — Die gleichzeitig veröffentlichten Ziffern über den Außenhandel mit den Kolonien weisen dagegen ein Aktivum auf, da die Importe aus den italienischen Besitzungen nur 206 Mill. Lire ausmachten, während die Ausfuhr nach den Kolonien 1,8 Milliarden Lire erreichte. Dieser Export besteht, soweit es sich nicht um ausgeführten Militärbedarf handelt, aus Lieferungen für die in Abyssinien notwendigen Investitionen, so daß ein volkswirtschaftlicher Nutzen für das Mutterland auf unabsehbare Zeit nicht gegeben erscheint.

Der Gesamtumsatz des Außenhandels der USZM betrug in den Monaten vom Jänner bis August d. J. nach dem Ausschuß des Ministeriums für den Außenhandel 1.929.200.000 Rubel gegen 1.785.500.000 Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres, was ein Anwachsen um 163.700.000 Rubel ergibt.

Ausland

Edward Filene gestorben

Ein Wegbereiter des Genossenschaftswesens in Amerika

Wie gemeldet wird, ist der bekannte amerikanische Großkaufmann und Volkswirtschaftler Edward Filene im Alter von 77 Jahren in Paris gestorben. Die bürgerlichen Zeitungen, welche von seinem Ableben berichten, heben hervor, daß Filene einer der erfolgreichsten Kaufleute der Vereinigten Staaten war und sich in den letzten Jahren mit volkswirtschaftlichen Studien befaßte, wobei er zu der Erkenntnis gelangte, daß die Lösung aller wirtschaftlichen Probleme davon abhängig ist, ob es die Wirtschaft versteht, der stets wachsenden Produktivität der Erzeugung durch die Ausweitung des allgemeinen Verbrauches und durch die Hebung des Wohlstandes der Verbraucher einen natürlichen und gemeinnützigen Zweck zu verleihen. Woan aber die bürgerlichen Zeitungen nichts berichten, ist die Tatsache, daß Filene, der über eines der größten Vermögen Amerikas verfügte, sich mit den akademischen Feststellungen nicht begnügte. Der Kapitalist Filene hatte nämlich auch den Mut, einen praktischen Weg zu gehen, den Weg der Konsumgenossenschaftsbewegung.

„Die Stärke der Genossenschaftsbewegung“, so erklärte Filene, „liegt darin, daß der gesamte Reinüberschuß den Kunden des Genossenschaftsladens, die gleichzeitig dessen Eigentümer sind, zu-

Oktober



Kinderschutzmonat

fließt. Indem die Genossenschaften die ungeheure Verschwendung der herkömmlichen Verteilungsmethoden des Handels ausschalten, können sie die Güter zu solch niedrigen Preisen absetzen, daß die Kaufkraft ihrer Kunden ungeheuer vermehrt würde. Um dieses Ziel zu erreichen, ist aber auch notwendig, daß die Verteilungsorganisation groß, daß sie ein angemessener Abfluß für die moderne, rentable Massenproduktion sein muß.“

Zur Förderung der amerikanischen Konsumgenossenschaftsbewegung gründete er mit einem Kapital von einer Million Dollar die „Consumers' Distribution Corporation“ (Verteilungs-Vereinigung der Verbraucher), eine Organisation, die als Großverkaufsgesellschaft für Konsumgenossenschaftliche Warenhändler und Kleinhandels-geschäfte dienen soll. Alle Läden, die dem neu zu organisierenden System angehören, sollen nach dem Plan Filenes den Kunden des jeweiligen Distrikts gehören. Die Kunden werden wie die Mitglieder bei jeder Konsumgenossenschaft Anteilscheine erwerben und der Reinüberschuß wird ihnen jährlich in der Form der Rückvergütung je nach der Höhe der Warenentnahme ausgezahlt werden. Ausdrücklich ist vorgesehen, daß die „Consumers' Distribution Corporation“ nach zehn Jahren von den sich auf der Basis der Kaufhäuser und Läden bildenden Konsumgenossenschaften zu übernehmen ist. Die Leitung dieses Großunternehmens ist aus bekannten amerikanischen Genossenschaftlern und Wissenschaftlern zusammengesetzt.

Diese Pläne und Betätigungen Filenes können nicht mit dem Schlagwort „Philantropie“ abgetan werden, werden doch durch sie breite Fundamente zu einer grundsätzlichen Umgestaltung der Wirtschaft gelegt.

Wie ernst es Filene mit seinen Erkenntnissen und seinen Plänen gewesen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er dem vor drei Wochen in Paris stattgefundenen Internationalen Genossenschaftskongress als ein stiller, aber äußerst aufmerkamer Gastdelegierter beiwohnte.

Sabradnik und Kosfal, natürlich Nazi...

Die drei nationalsozialistischen Parteigänger Friedrich Sabradnik, Johann Kosfal und Franz Kobl, die in der Papierfabrik Bunzl & Bied in Wiener-Neustadt beschäftigt sind, versuchten in diesem Betriebe eine illegale nationalsozialistische Organisation ins Leben zu rufen. Von den in der Fabrik beschäftigten 1100 Personen gewannen sie 15 Arbeiter für ihre Pläne. Die Geheimorganisation wurde bald aufgedeckt und nun wurde Sabradnik zu vier Monaten schweren Kerkers, Kosfal zu zwei, Kobl zu einem Monat Kerker verurteilt.

Matrosen meutern, ein Schiff verschwindet

Ein Teil der Besatzung des Frachtdampfers „Japan“, der die britische Flagge trägt, hat im Hafen von Dingen gemeutert, wo der Dampfer angelegt hatte, um Kohle an Bord zu nehmen. Die Matrosen behaupteten, daß das Schiff Kriegsmaterial nach dem Fernen Osten führe. Die Offiziere legten die meuternden Mitglieder der Besatzung ans Land. Als der Kapitän ans Land ging, um die Mannschaft zu ergötzen, löschte das Schiff plötzlich die Anker und fuhr fort, ohne die Rückkehr der Kapitäne abzuwarten. Die Behörden erklärten, daß im Register der britischen Handelsflotte kein Schiff mit Namen „Japan“ eingetragen ist.

Rumänische Schüler vor dem Kriegsgericht

Vor dem Kriegsgericht in Czernowitz wurde kürzlich der Prozeß gegen die der kommunistischen Propaganda beschuldigten Schüler zu Ende geführt. Das Kriegsgericht hat acht Schüler zu fünf Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust, einen zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren und zehn Jahren Ehrverlust, zwei zu drei Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust, vier zu einer Gefängnisstrafe von hunderttausend Lei und 10.000 Lei Prozeßkosten verurteilt. Weitere Schüler erhielten kürzere Freiheitsstrafen. Es kann keine Rede davon sein, daß sich die verurteilten Schüler im Dienste der Kommunisten befanden. Andererseits werden Anhänger der terroristischen Rechtsorganisationen, wenn sie ihre politischen Gegner ermorden oder schwer verletzen, überhaupt nicht vor das Gericht gestellt oder schlimmstenfalls mit ganz lächerlichen Strafen bedacht. (15)

Prager Zeitung

Der Plakatträger

(—) Die Sache ist nicht so einfach für den, der Plakatträger werden will. Eritens, es gibt eine ungeheure Konkurrenz in diesem Fach, denn der arbeitssüchtige Mensch unternimmt alles, was nur ein wenig einträglich ist und was für den Tag ein warmes Mittagessen bedeutet. Ja, nur ein Mittagessen, weil der Arbeitssüchtige auch Miete zahlen muß, denn ohne eine feste Bleibe kann ein anständiger Arbeiter nicht sein. Selbstverständlich, die Wohnung, welche einen Plakatträger beherbergt, ist nicht mit Komfort eingerichtet und der müde, hungrige Mensch ist glücklich, wenn er überhaupt ein armenliches Bett sein Ruhelager nennt.

Mit einer Bürde von rund 200 Stück Plakaten beladen, beginnt der Plakatausträger seine Arbeit. Reden wir an, daß ein Arbeiterwitwe eine Plakateveranstaltung will, da genügt es nicht, daß die Plakate nur von den realistischen großen Plakaten, die an den Plakatierrahmen angebracht werden, Kenntnis von dieser Veranstaltung nehmen kann, sondern der Künstler will, daß auch eine kleine, aber nicht kleine in den Schaufenstern auf allen Straßen die Plakaten aufmerksam macht. Dazu dienen die Plakatausträger, welche die Gassen entlang auf beiden Seiten durchgehen und ihre Plakate in den Schaufenstern mit der Bitte unterbreiten, man wolle sie in die Schaufenster legen.

Randmal geht die Sache ganz anders an, aber an jenen Tagen, wo die großen Geschäfte schon mehrere Plakate und Affischen in den Fenstern haben, genügt keine Bitte und der Plakatausträger geht weiter, um eine andere Ablehnung zu hören, bis er wieder ein Geschäft findet, wo er ein Plakat unterbreiten kann. Am schlimmsten sind die großen Straßen in der Mitte der Stadt, sagte ein Plakatausträger, der schon lange in diesem Fach arbeitet. Die großen und eleganten Läden wollen von der Plakate nichts wissen und eben hier sollen wir die meisten Plakate anbringen. Auch hier besteht Konkurrenz, sagte er.

„Wenn man ein Quantum von 200 Plakaten austragen soll, da braucht man mindestens den ganzen Tag. Die beste Zeit dafür ist der Mittag, wo die meisten Leute zu Hause sind. Da können wir mit dem Inhaber ruhiger sprechen und es gelingt auch, in einer Rundenstraße mehrere Plakate in die Schaufenster zu bekommen“, erzählte er weiter.

Der Lohn ist ebenfalls klein. Nicht mehr als 10 Heller pro Plakat, das der Arbeiter in der Schaufenster findet, denn wissen Sie, auch wir werden kontrolliert, jeder von uns hat bestimmte Straßen angezweigt, die er durchgehen muß.

Von 8 Uhr früh bis fast 6 Uhr abends dauert diese Arbeit und weil es nicht möglich ist, ganze 200 Stück anzubringen, ist der Erlös ungefähr 12 bis 14 Kč pro Tag, denn mehr als 120, 140 Plakate kann keiner von uns an einem Tage placieren.“

Es geht auch anders. Ein Leser aus Winterberg (Schlesien) schreibt uns: „Mir ist es in der Mitteilungsnummer Ihres Blattes die wunderliche Entscheidung der Bahndirektion Olmütts betreffs des Kindererleichters. Ich möchte Ihnen daher in Kürze mitteilen, daß es auch anders geht und gibt es auch schon zuvorkommende Angehörige. Vorigen Jahres fuhr ich von hier, mit Rundreisekarte, nach Jasmund (Schlesien). Mir passierte in Prag dasselbe, ich vergaß meine Karte in Prag abhempeln zu lassen, der Schaffner beanstandete wohl diese Unterlassung, nahm die Karte mit und ließ diese in Wollin abhempeln. Daraus ist zu ersehen, daß es bei gutem Willen ohne Schwierigkeiten für das reisende Publikum zu machen ist. Die Karte habe ich mir als Beweis aufbewahrt.“

Gründlicher Selbstmord. Gehten nach sich in der Wohnung ihres Dienstaubers in der Nachstraße in Prag II, die 45jährige Privatbeamten Anna Kofel in selbstmörderischer Absicht neunmal in die linke Brustseite und verbleibte sich drei Schüsse in den Hals. Trotzdem konnte sie gerettet und auf die Klinik Lebnitz gebracht werden. Die Tat hat sie in einem Unfall vorübergehender Geistesverwirrung verübt.

Auto fängt in eine Sandgrube: zwei Verletzte. Gestern mittags luden mehrere Arbeiter bei einem Neubaus am Park in Prag II, Sand auf ein Lastauto, das am Rande einer Sandgrube stand, in der gleichfalls einige Arbeiter beschäftigt waren. Nach Auffahren einer bestimmten Menge Sandes verlor das

Auto jedoch das Gleichgewicht und rutschte in die Grube. Der Fahrer Josef Cervenka merkte die Gefahr und warnte die Arbeiter, die sich noch bis auf zwei — rechtzeitig retten konnten; diese, der 37jährige Benzel Vrazek und der 28jährige Karl Seifert, beide aus Lieben, erlitten Verletzungen an Armen und Beinen und wurden auf die Klinik Nikolai gebracht. Es handelt sich jedoch nur um — allerdings tiefere — Wundwunden. An die Unfallstelle wurde eine Abteilung Feuerwehr entsandt.

Zusammenstoß in Lieben: Sieben Verletzte. Gestern nachmittags um 5 Uhr kam es in Lieben, Na Teplá, zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der 4er-Linie und einem mit Kohle beladenen Lastauto G—72.668, das der Wagenlenker Josef Dabů aus Lieben lenkte. Der Straßenbahnwagen wurde unter der Macht des Zusammenstoßes aus dem Geleise geschleudert, Plattendach und Lampen beschädigt, auch das Auto wurde stark in Mitleidenschaft gezogen; der Fahrer des Straßenbahnwagens wurde verletzt. Außer ihm wurden noch sechs Personen leicht verletzt und in zwei Wagen der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus auf der Kulebska gebracht, jedoch bald wieder entlassen.

Selbstmörder auf den Schienen. Gestern mittags legte sich der 34jährige Zimmerer Karl Sobek aus Hluboň in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen der Eisenbahntrasse unterhalb des Jilabernes, wurde jedoch vom Führer des betriebsführenden Zuges bemerkt, der den Zug noch zum Stehen bringen konnte. Der Grund der Tat sind zertrümmerte Familienverhältnisse.

Die Staatsbahndirektion in Prag teilt mit, daß wegen nomadischer Banarbeit auf der Strecke Bystřec—Prag—Děčín, am Dienstag, den 5. Oktober, der Personenzug 808, Abfahrt ab 5.13 Uhr, Prag—Děčín abfahrt am 10.11 Uhr, ausnahmsweise nach Prag—Březová fährt. Ankunft auf dem Březovábahnhofe 10.23 Uhr.

Künstler loben ein! In Prag lebende deutsche emigrierte Künstler veranstalten am Sonntag, den 3. Oktober, um 4 Uhr nachmittags im Emigrantenheim in Prag—Strahov, Březová 148 (Straßenbahnverbindung Linie Nr. 4 und 22), ein Künstlerfest mit Konzert.

Der Film

Lorenzo de Medici

ist ein italienischer Film, der mehr als zwei Jahre mit Alessandro Rossini (dem bald darauf Verstorbenen) in der Titelrolle gedreht, und Rossini ist es, der den Film interessant macht. Noch einmal erscheint er hier mit dem schon gealterten, zerkümmerten Komödianten des letzten Jahres, mit der schon glanzlos gewordenen, aber noch immer melodischen Stimme, mit der spielerischen, bewußt posierenden Schauspielerei, die er bis zuletzt beibehalten hat. Und was in seiner Sprache auf deutschen Bühnen agiert und affektiert klang, enthält sich hier als italienische Melodie. Er spielt Lorenzo, den Vetter des mütterlich tyrannischen Florentiner-Despoten Alessandro Medici, der Lorenzo für seinen Freund und Hofnarren hält, während er in Wahrheit sein Feind ist und sein Vetter wird, und Rossini spielt diese Gestalt, die Schurke und Komödiant, Schwächling und Held, Verächter und Liebhaber zugleich ist, mit seiner nie ergebenden, aber immer spannenden und virtuosen Schauspielerei, die hier, zwischen florentinischen Renaissance-Skizzen und zwischen Schandspielen, die einer italienischen Opergruppe angehören könnten, ganz heimlich und legitim wirkt. Der Regisseur Guido Brignone hat das historische Verhängnis mit Gelassen, Solvenz und unheimlicher Grandezza malerisch gemacht, und der Darsteller des Despoten, Umberto Valmorani, hat den genialischen Väterchen mit animalischem Humor verleben. —11—

Die erste „Napoleon“-Idee von Chaplin

(—) Es ist jetzt gerade zehn Jahre her, seitdem Chaplin die Idee gefaßt hat, einmal Napoleon zu spielen, an der er befänglich noch immer steht, ohne daß vorläufig die Aussicht besteht, daß sie in absehbarer Zukunft verwirklicht wird. Im Jahre 1926 kam Raquel Meller nach Hol-



Spaziergang in Flammen

In einer Feuerbekämpfungsschule der britischen Luftwaffe wird gegenwärtig das Bodenpersonal verschiedener englischer Flughäfen in vierwöchigen Kursen mit den modernen Methoden der Feuerbekämpfung vertraut gemacht. Zwei der Kurssteilnehmer lernen beim Durchschreiten eines Brandherdes die Unversehrbarkeit von Asbest-Anzügen kennen.

wood und hatte dort mit ihren Liebsten einen ungeheuren Erfolg. Auch Chaplin war von ihr begeistert, er sah sie bereits als forstliche Sängerin, und zwischen Korsika und Spanien war in der romantischen Vorstellung von Chaplin kaum ein großer Unterschied. Sie selbst aber träumte er zu ihren Füßen als jungen Donoparte. Anfang 1927 machte er Raquel Meller den Vorschlag, mit ihm einen solchen Film zu drehen. Er setzte sich sogar an Szenario, aber die erste Idee einer romantischen Liebesgeschichte auf Korsika in der allerfrühesten Jugend Napoleons gab nicht genügend her, und so änderte Chaplin seinen ursprünglichen Plan dahin, daß er den jungen Napoleon der italienischen Kampagne spielen würde. Raquel Meller sollte die Rolle der Josephine übernehmen. Noch bevor sie eine endgültige Antwort erteilte, ließ er Chaplin auch diesen Plan fallen, und zwar, wie er Freunden erklärte, weil er bereits viel zu alt sei, um den jungen Kaiser zu spielen. Heute will Chaplin beifällig das andere Extrem betreiben, und zwar den alten Napoleon auf St. Helena verkörpern. Aber auch das dürfte noch auf sich warten lassen. Seit seiner Begegnung mit Raquel Meller ist Chaplin ein leidenschaftlicher Sammler von Napoleon-Literatur. Seine Bibliothek umfaßt eine Reihe von Teil sehr wertvoller Spezial-Werke über Napoleon, und jedenfalls kann es als sicher gelten, daß Chaplin auch ein glänzender Kenner dieser Literatur ist.

Peter im Schnee. Peter ist Traudl Starf, die österreichische Nachahmung der Shirley Temple, die ihrerseits eine Nachahmung der etwas älteren Hollywood-Damen ist, und da der neue Film der Traudl Starf eine winterliche Nachahmung ihres ersten sommerlichen Films ist, stammt alles, was wir hier zu sehen bekommen, aus mindestens dritter Hand. Die kleine Starf hat nicht einmal die Tanz- und Gesangsanteile der kleinen Temple, sie führt nur kindliche Reben und hüftet Unfug, womit sie eine in Scheidung befindliche Ehe leimt und einen Advokaten mit einer Advokatin glücklich macht, was, da es sich um einen gleichgeschalteten Film handelt, nicht ohne Ausfälle gegen berufstätige Frauen vor sich geht. Im übrigen ist es kein Kinderfilm, sondern eine Kinderel, bei der nicht das Kind, sondern die erwachsenen Nimmisenden, die sich samt und sonders tramschaftlich niedlich machen, am kindlichsten wirken. Die Regie, die mit ein paar Winterhochbildern der Sache auf die Beine helfen wollte, führt Karl Lamac, in größeren Rollen sind Václav Hrbáček, Klara Hádková, Arfusa Gráhl und Eduard Zizka beteiligt. —11—

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	633.—
Markmünzen	705.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.70
100 polnische Zloty	517.—
100 ungarische Pengö	546.50
100 Schweizer Franken	654.50
100 französische Francs	96.70
1 englisches Pfund	141.—
1 amerikanischer Dollar	28.40
100 italienische Lire	125.40
100 holländische Gulden	157.4.—
100 jugoslawische Dinare	60.80
100 Belgas	479.—
100 dänische Kronen	628.—
100 schwedische Kronen	725.—

Kunst und Wissen

Wenn Toscanini dirigiert. Die amerikanische Rundfunk-Gesellschaft eröffnet zu Ende Oktober einen von Toscanini geleiteten Jullius Symphonischer Konzerte. Eigens für Toscanini und diese Konzerte stellte der amerikanische Rundfunk ein Orchester von neunzig Instrumentalisten zusammen, die aus 47 verschiedenen Nationen ausgewählt wurden. Für diese Konzerte zahlt der amerikanische Rundfunk allein den Musikern 1.300.000 Dollar!

Spielfest des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 7 1/2: Oberon, D. — Samstag 7 1/2: Die Duharr, Gastspiel Gitta Uyar, Abonnement aufgeben. Sonntag 2 1/2: Caballeria rusticana, Der Bajazzo, 7 1/2: Pariser Leben, B 1.

Spielfest der Kleinen Bühne. Freitag 8: Nora — Samstag 8: Eine Frau ohne Bedeutung, vollständige Vorstellung. — Sonntag 8: Ein Ruh und sonj gar nicht: 8: Die Krife.

Urania-Kino, Klimentka 4.
Fernsprecher 6182.
Der Scheidungsgrund
Václav Hrbáček, Klara Hádková.

Kinderfreunde
Kinderfreunde Prag, Montag, den 4. Oktober, wichtige Ausfühung abends 8 Uhr im Varietebau, Smekča 22 (Sandwerkerbeim).

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag, Freitag, den 1. Oktober: „Seine sprechen zu uns.“ Ein Vortrag über das Werden unserer Heimat von Anton John, Wechsel bei Dur. Der Vortragende, Vorkämpfer und Naturforscher zugleich, Mitglied der Naturfreunde, wird uns lehren, wie wir unser Werden viel interessanter gestalten können und was wir bisher nicht beachtet. Beginn 8 Uhr im kleinen Saal des Sandwerkervereines, Smekča 22.

Parteigenossin! Parteigenosse!
Bist Du schon Mitglied der **Kinderfreunde?**
wenn nicht, dann tritt bei. „Freundschaft!“

Die Verwaltungsorgane der Bezirksfrankenversicherungsanstalt AUFFIG geben hiemit die traurige Nachricht von dem Dahinscheiden ihres verdienstvollen Mitarbeiters, des Herrn Direktors

August Mattl

bekannt.

Er verschied nach langem schweren Leiden Donnerstag, den 30. September 1937, um 3/4 6 Uhr früh, im 61. Lebensjahre.
Die Einäscherung findet Samstag, den 2. Oktober 1937, um 16 Uhr im Krematorium in Schreienstein statt.

Auffig, am 30. September 1937.

**Vorstand und Uebervachungsausschuß
der Bezirksfrankenversicherungsanstalt
in Auffig.**

1886